

Zum Begriff und zum Problem der religiösen Irrationalität in religionsphilosophischer Perspektive

Oliver J. Wiertz

Dass Religion (bzw. religiöser Glaube) irrational ist, scheint für viele Zeitgenossen ausgemacht – erstaunlicherweise nicht nur für Verächter der Religion, sondern auch für viele ihrer Liebhaber (und zwar für die Gebildeten und die Ungebildeten unter ihnen)¹. Der Unterschied scheint einzig darin zu liegen, dass für die einen Religion ein „Schwarzmarkt für Irrationalität“ (Sam Harris) ist, der stillgelegt werden muss, für die anderen dagegen die Irrationalität der Religion *den* Fluchtweg aus dem „stahlharte[n] Gehäuse“² des totalisierenden Rationalitätswahns der Moderne darstellt.³

Ob die Koppelung von Religion und Irrationalität pejorativ gemeint ist, hängt offensichtlich davon ab, ob sie sich bei Liebhabern oder Verächtern findet. „Neue Atheisten“ wie Harris oder Dawkins gebrauchen die Irrationalismusdiagnose eindeutig abwertend. Die Liebhaber dagegen (aber nicht nur sie) verwenden „Irrationalität“ im meliorativen Sinn: die Irrationalität des Glaubens spricht für und nicht gegen ihn. Hintergrund einer solchen Einschätzung ist eine negative Einstellung gegenüber Rationalität bzw. deren „Alleinherrschaftsanspruch“: Wesentliche Bereiche oder Aspekte des menschlichen Lebens und der Wirklichkeit im Ganzen lägen jenseits der Vernunft und seien allein dem Gefühl oder der Religion zugänglich.⁴ Wenn die Vernunft versuche, sich dieser Bereiche zu bemächtigen, zerstöre sie diese und beschädige menschliches Leben.⁵

¹ Im Folgenden spreche ich nur noch von „Liebhabern“ und „Verächtern“.

² MAX WEBER, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders., Religion und Gesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Frankfurt am Main 2010, 21–181, 178.

³ Der Liebhaber kann entweder argumentieren, dass Religion der Ratio grundsätzlich überlegen ist oder dass angesichts des verengten modernen Vernunft- oder Rationalitätsbegriffs Religion unausweichlich als irrational erscheint, was aber nur zeige, dass ein solcher Vernunftbegriff der Ausweitung bedürfe.

⁴ Vgl. WOLFGANG WELSCH, Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft, Frankfurt am Main 1996, 35.

⁵ Eine solche Einstellung findet sich etwa in der „romantischen Vernunftkritik“, wie sie sich z.B. in John Keats Gedicht „Lamia“ ausdrückt.

Aber nicht alle halten Religion für prinzipiell irrational. Vereinzelt findet sich sogar die Beurteilung von (im weitesten Sinn) religionskritischen Einstellungen als (im pejorativen Sinn) irrational. T. Nagel kritisiert die Beeinflussung der eigenen Überzeugungen von der Hoffnung auf die Nichtexistenz Gottes als irrational,⁶ und R. M. Bonelli diagnostiziert eine „irrationale Affektivität“ als häufige Grundlage von Religionsfeindlichkeit.⁷ In diesen Zusammenhängen wird „irrational“ eindeutig negativ wertend gebraucht – aber nicht auf religiöse, sondern religionskritische Phänomene angewendet.

Wir stehen einem doppelt verwirrenden Bild gegenüber. „Irrational“ wird in Bezug auf die Beurteilung religiöser Phänomene sowohl positiv als auch negativ wertend gebraucht. Als im negativ wertenden Sinn irrational werden sowohl religionsaffirmative als auch religionskritische Positionen bezeichnet.

Die Vermutung liegt nahe, dass sich dieses disparate Bild auch der mangelnden Klarheit der Ausdrücke „Rationalität“ und „Irrationalität“ verdankt. Allerdings wird die „Metafrage“, was Liebhaber oder Verächter genau meinen, wenn sie von der Rationalität oder Irrationalität religiösen Glaubens oder von Religionskritik sprechen, so gut wie nie gestellt.⁸ Dieser Mangel ist umso erstaunlicher, als „Rationalität“ und „Irrationalität“ auch außerhalb des Bereichs der Religion keine klaren Ausdrücke mit eindeutigem Gebrauch sind.⁹

Im Folgenden soll in einem ersten Schritt der Begriff der Irrationalität bzw. „irrational“ analysiert werden. In einem zweiten Schritt wird auf dieser Basis gefragt, ob Religion notwendig irrational ist.¹⁰

⁶ THOMAS NAGEL, *Das letzte Wort*, Stuttgart 1999, 192f. Nagel hält die Beeinflussung durch die Hoffnung auf die Existenz Gottes für genauso irrational.

⁷ RAPHAEL BONELLI, *Psychologie des antireligiösen Affekts*, in: *Die Tagespost*, Nr. 67 vom 6.6.2011, 9.

⁸ Zum Begriff der Metafrage siehe ALVIN PLANTINGA, *Warranted Christian Belief*, Oxford/New York 2000, 67.

⁹ Oft werden die beiden Ausdrücke nur dem Anschein nach im Kontext eines sachlichen Arguments, tatsächlich aber „als Waffe im Streit um grundlegende Positionen“ gebraucht, wobei „irrational“ einen „emotional-polemischen Unterton“ erhält; ERNST FEIL, *Antithetik neuzeitlicher Vernunft. „Autonomie – Heteronomie“ und „rational – irrational“*, Göttingen 1987, 113.

¹⁰ Man könnte gegen diese Vorgehensweise einwenden, dass es sinnvoll sein mag, die Begriffe der Rationalität und Irrationalität genauer zu betrachten, aber naiv, dabei eine klare Bedeutung von „Religion“ zu unterstellen. Die Probleme des Versuches einer Definition von „Religion“ sind hinlänglich bekannt. Im Folgenden soll dieses Problem durch eine Beschränkung der Perspektive auf den so genannten Theismus umgangen werden. „Theismus“ bezeichnet eine Position, die die Existenz Gottes behauptet und Gott als ein personales Wesen vorstellt, das reiner Geist ist und die Gesamtheit solcher großmachender Eigenschaften wie Allmacht, Allwissenheit, moralische Vollkommenheit etc. in einem Höchstmaß besitzt. Ob es sich beim Theismus um den philosophisch relevanten

I Der Begriff der Irrationalität und der Begriff der Rationalität

„Irrational“ ist semantisch parasitär zu „rational“. Was als irrational gilt, was „irrational“ bedeutet, hängt davon ab, was als rational gilt, was „rational“ bedeutet. Die Analyse des Begriffs „irrational“ besteht daher hauptsächlich in der Klärung der Bedeutung von „rational“.

1.1 Rationalität – Arationalität – Irrationalität

Der zeitgenössische Gebrauch des Wortpaares „Rationalität“ – „Irrationalität“ einschließlich deren Ableitungen bietet ein uneinheitliches Bild. Einerseits sind wichtige und anerkannte gesellschaftliche Institutionen wie die Wissenschaften oder die Rechtsprechung der Rationalität verpflichtet. Niemand würde zu einem Arzt gehen, der sich selbst als irrationalen Mediziner bezeichnet, und niemand würde dem Rat eines irrationalen Rechtsanwalts folgen.¹¹

Auf der anderen Seite stößt eine radikale Vernunft- und Rationalitätskritik inner- und außerhalb der Philosophie auf offene Ohren. „Die Vernunft steht heute nicht nur auf dem Prüfstand, sie steht in einem gewissen Sinne auch am Pranger, [...] sie ist Gegenstand massiver Schuldzuweisungen.“¹²

Die divergierenden Beurteilungen des Werts von Rationalität und die heftige Kritik an Rationalität wirken paradox, da der Ausdruck „rational“ (oder auch „vernünftig“) gewöhnlich positiv wertend gebraucht wird.¹³

kognitiven Kern praktizierter Religionen handelt ist umstritten. Jedenfalls soll im Folgenden das christliche Glaubensbekenntnis als Beispiel eines theistischen Glaubensbekenntnisses gelten.

¹¹ Heinrich Mann forderte 1923 in einem offenen Brief an den damaligen deutschen Reichskanzler und Außenminister Gustav Stresemann die „Diktatur der Vernunft“ zur Rettung der Weimarer Republik; HEINRICH MANN, Diktatur der Vernunft, in: Vossische Zeitung vom 11.10.1923, Morgenausgabe.

¹² HANS-LUDWIG OLLIG, Schwierigkeiten mit der neuzeitlichen Rationalität. Anmerkungen zur jüngsten Vernunftkritik, in: ThPh 61 (1986), 86–109, 86; ähnlich Baumgartners zeitdiagnostische Analyse in: HANS MICHAEL BAUMGARTNER, Wandlungen des Vernunftbegriffs in der Geschichte des europäischen Denkens, in: LEO SCHEFFCZYK (Hg.), Rationalität. Ihre Entwicklung und ihre Grenzen, Freiburg/München 1989, 167–203. Für viele Zeitgenossen ist Rationalität schlechthin zum Unheil geworden, „jenseits dessen das Rettende liegt“; HERBERT SCHNÄDELBACH, Einleitung, in: ders. (Hg.), Rationalität. Philosophische Beiträge, Frankfurt am Main 1984, 8–14, 12. Weniger dramatisch ist die Begebenheit, von der Eric R. Dodds berichtet. Vor den Parthenonskulpturen im British Museum begegnet er einem jungen Mann, der ihm mitteilt, „dieses griechische Zeug“ bewege ihn überhaupt nicht, weil es „so schrecklich rational“ sei; ERIC R. DODDS, Die Griechen und das Irrationale, 2. Aufl., Darmstadt 1991, 1.

¹³ Zum Folgenden siehe STEPHEN NATHANSON, The Ideal of Rationality. A Defense, Within Reason, Chicago 1994, 39f.

Wenn wir etwas als rational bezeichnen, drücken wir damit (zumindest vorläufig und in einem bestimmten Sinn) unsere Anerkennung aus, und wenn wir etwas als „irrational“ bezeichnen, drücken wir damit unsere Unzufriedenheit oder Missbilligung aus. Wenn diese wertenden Komponenten Bestandteil der Bedeutung der jeweiligen Ausdrücke sind, ist es paradox, Rationalität zu kritisieren und Irrationalität zu empfehlen, weil dies dem wertenden Bestandteil der jeweiligen Ausdrücke und damit deren Bedeutung gerade entgegengesetzt ist. In diesem Zusammenhang ist die Behauptung, der Versuch, in allen Situationen rational zu sein, stelle eine heroische Narretei dar,¹⁴ zumindest *prima facie* ähnlich verblüffend wie die Rede von einem „Urphänomen irrationaler Rationalität“.¹⁵

Am verwirrendsten ist die Verwendungsweise der Substantivierung „das Irrationale“.¹⁶ Dieses Substantiv scheint eher positive Konnotationen annehmen zu können als das adjektivische „irrational“ (und auch als „Irrationalität“). Dem Irrationalen als dem „im Getriebe des Weltlaufes gegen die Rationalisierung Störrische“¹⁷ wird durchaus eine positive Rolle zugeschrieben, genauso wie manche von einem „seltsamen, dem verständigen Deuten sich durch seine Tiefe entziehenden Ereignisse“¹⁸ als in einem positiven Sinn „Irrationalem“ sprechen.¹⁹ Auffällig ist allerdings, dass auch Vertreter einer positiven Konzeption des Irrationalen ihnen entgegengesetzte Positionen als (im negativen Sinn) irrational abqualifizieren, so dass wir der erstaunlichen Tatsache gegenüberstehen, dass einerseits Positionen, die mit dem Anspruch höchster Rationalität auftreten, gerade wegen ihrer Hochschätzung der Rationalität als irrational kritisiert werden, und andererseits Vertreter einer positiven Sicht des Irrationalen Irrationalität als ein entgegengesetzte Positionen schwächendes Kriterium verwenden.

Diese Phänomene lassen sich am leichtesten durch die Annahme erklären, dass unter den Ausdrücken „rational“ und „Rationalität“ in verschiedenen Kontexten gar nicht dasselbe verstanden wird, also den beiden Worttypen nicht jeweils ein Begriff entspricht, sondern mehrere.²⁰ Die Bedeutung der Wörter „Rationalität“ oder „rational“ ist nicht eindeutig.

¹⁴ MAX BLACK, Reasonableness, in: ROBERT FREDERICK DEARDEN u.a. (Hg.), *Education and the development of reason*, London 1972, 194–207, 194.

¹⁵ THEODOR W. ADORNO, Negative Dialektik, in: ders., *Gesammelte Schriften* 6, 4. Aufl., Frankfurt am Main 1990, 7–412, 304.

¹⁶ Dieses Phänomen ist nicht neu; bereits Rudolf Otto beklagte es; vgl. RUDOLF OTTO, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München 1936, 75.

¹⁷ OTTO, *Das Heilige*, 75; allerdings übernimmt Otto selbst nicht dieses Verständnis des Irrationalen.

¹⁸ OTTO, *Das Heilige*, 76.

¹⁹ OTTO, *Das Heilige*, 76.

²⁰ Bestätigt wird diese tentative Diagnose durch einen Blick in die Verwendungsgeschichte des Ausdruckspaares Rationalität-Irrationalität: Es ist nicht möglich, eine ein-

Wenn „irrational“ semantisch parasitär zu „rational“ ist und „rational“ für verschiedene Begriffe steht, gibt es auch keine eindeutige Bedeutung des Ausdrucks „irrational“, sondern es sind unterschiedliche Irrationalitäts-Begriffe zu unterscheiden.

Trotz einiger Ausnahmen werden im Allgemeinen „rational“ und „irrational“ nicht als kontradiktorische, sondern als konträre Gegensätze gebraucht: als drittes neben den beiden Begriffen gibt es den Begriff des Arationalen. Unter der Voraussetzung, dass es Rationalitätskriterien gibt, kann man Arationales als das explizieren, das nicht mit diesen Kriterien angemessen beurteilt werden kann – im Gegensatz zum Irrationalen, das gegen zumindest einige dieser Kriterien verstößt. Auch für den Begriff des Arationalen gilt, dass er semantisch parasitär zum Rationalitätsbegriff ist und daher seine Bedeutung von der Bedeutung von „rational“ abhängt.

Daher muss immer im Einzelnen geklärt werden, welcher Rationalitätsbegriff bei der konkreten Verwendung der Ausdrücke „Irrationalität“ und „Arationalität“ jeweils gemeint ist (und damit welcher Begriff der Irrationalität bzw. Arationalität in der konkreten Verwendung der entsprechenden Ausdrücke ausgedrückt wird).

Im Folgenden wird zuerst ein klassisches Modell von Rationalität skizziert, das einem häufig verwendeten Rationalitätsbegriff zu Grunde liegt, den Wert von Rationalität aber in einem zweifelhaften Licht erscheinen lässt. Davon werde ich ein alternatives Rationalitätsmodell abheben.

1.2 Das klassische Rationalitätsmodell

Unter Inkaufnahme einiger Vereinfachungen lässt sich ein klassisches Modell der Rationalität formulieren, das zahlreichen Konzeptionen von Rationalität in der Moderne²¹ (mehr oder weniger vollständig und offensichtlich) zu Grunde liegt und sich anhand folgender Stichwörter charakterisieren lässt:²²

heitliche und präzise Bedeutung des Ausdrucks „Irrationalität“ nach 1900 anzugeben; siehe SILVIE RÜCKER, Art. „Irrational, das Irrationale, Irrationalismus“, in: HWPh 4 (1976), 583–588.

²¹ „Moderne“ soll in einem weiten Sinn chronologisch für den Zeitraum ab dem 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart stehen; vgl. für einen solchen weiten Gebrauch z.B. ANTHONY GIDDENS, *Konsequenzen der Moderne*, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1999, 9.

²² Dieses klassische Modell ähnelt teilweise Searles „Classical Model“ (JOHN R. SEARLE, *Rationality in Action*, Cambridge, Mass., u.a. 2001, 5–12) und P.S. Cohens „Rationalitätskonzeption der traditionalistischen Schule“ (P.S. COHEN, Art. „Rationalität“, in: JOSEF SPECK (Hg.), *Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe*, Bd. 3, Göttingen 1980, 531–537, 531f.). Es soll nicht mehr behauptet werden, als dass diese Charakteristika in der Moderne sehr einflussreich sind. Viele Kennzeichen des klassischen Modells finden sich z.B. in der Rationalitätskonzeption Humes.

1. Instrumentalismus: Rational beurteilbar ist allein die Angemessenheit eines Mittels zur Verwirklichung eines Ziels. Rationalität gibt es nur als Zweck-Mittel-Rationalität, nicht als (substanzielle) Rationalität des Werts von Zwecken.²³ Rationalität hat nichts mit intrinsischen Werten zu tun. „Reason is wholly instrumental. It cannot tell us where to go; at best it can tell us how to get there. It is a gun for hire that can be employed in the service of any goals we have, good or bad.“²⁴

2. Effektivität und Effizienz: Einziger Beurteilungsmaßstab der Rationalität der Mittel ist ihre Effektivität und Effizienz²⁵ in der Verwirklichung des Ziels.²⁶ Diese bemessen sich positiv am Erfolg der Verwirklichung des Ziels und negativ am Verbrauch von Ressourcen bei der Verwirklichung des Ziels (einschließlich der Störung der Verwirklichung anderer eigener oder fremder Ziele).²⁷

²³ „Unverkennbar gibt es in der Geschichte des europäischen Denkens einen [...] einschneidenden Wandel des Verständnisses von Vernunft [...]. Dieser Wandel besteht, allgemein gesprochen, in einem Prozeß fortschreitender ‚Desubstantialisierung‘. BAUMGARTNER, Wandlungen des Vernunftbegriffs, 198f. Für Charles Taylor ist der ‚Vorrang der instrumentellen Vernunft‘ ein wichtiges Phänomen der Moderne; CHARLES TAYLOR, Das Unbehagen an der Moderne, Frankfurt am Main 1995, 11.

²⁴ HERBERT A. SIMON, Reason in Human Affairs, Stanford 1983, 7f.; zitiert nach ROBERT NOZICK, The Nature of Rationality, Princeton 1995, 64.

²⁵ Ich unterscheide Effektivität als Gradmesser der Zuverlässigkeit, mit der ein bestimmtes Mittel das Ziel erreicht, von Effizienz als Gradmesser für den mit der Verwirklichung des Ziels verknüpftem Aufwand. Die Kriterien der Effektivität und Effizienz entsprechen Rawls Grundsätzen der wirksamen Mittel und der größeren Wahrscheinlichkeit; siehe JOHN RAWLS, Eine Theorie der Gerechtigkeit, 7. Aufl., Frankfurt am Main 1993, 450f.

²⁶ „A principle of rationality must meet two conditions, the first common to most theories of rationality [...] (i) the principle must describe a regularly efficient means towards some end“; STEVE FULLER, Rationality, in: ders., The Knowledge Book. Key Concepts in Philosophy, Science and Culture, Stocksfield 2007, 132–137, 132f. „Unter ‚instrumenteller Vernunft‘ verstehe ich die Art von Rationalität, auf die wir uns stützen, wenn wir die ökonomischste Anwendung der Mittel zu einem gegebenen Zweck berechnen. Das Maß des Erfolgs ist hierbei die maximale Effizienz“; TAYLOR, Das Unbehagen an der Moderne, 11.

²⁷ „Ausführung“ wird im Folgenden als Sammelbezeichnung für alle Aktivitäten, Zustände und Einstellungen verwendet, die mögliche Gegenstände einer Rationalitätsbeurteilung sind, wie etwa Handlungen, Planungen von Handlungen, Erwerb von Überzeugungen. Trotz der zeitgenössischen Kritik an Effizienz- und Effektivitätsdenken, ist dieses weit verbreitet in einer Gegenwartskultur, in der es für immer mehr Menschen zur „lebenspraktischen Leitfrage“ geworden ist, wie „man am schnellsten vorankommt“ und deren Maxime lautet: „Auf den Schnellstraßen der progressiven Vernunft soll alles immer schneller immer besser werden.“ HANS-JOACHIM HÖHN, Zeit-Diagnose. Theologische Orientierung im Zeitalter der Beschleunigung, Darmstadt 2006, 7.39. Effizienz als Rationalitätskriterium liegt auch solchen Konzeptionen epistemischer Rationalität zu Grunde, die uns verpflichten, „aus dem Informations- und Erfahrungsmaterial, das uns verfügbar ist, *größtmögliches Kapital* zu schlagen.“ ALEXANDER LOICHINGER, Ist der

3. Überzeugungs-Wünsche-Modell rationaler Handlungen: Der instrumentellen Rationalitätskonzeption liegt ein Überzeugungs-Wünsche-Modell rationaler Handlungen zu Grunde: Rationale Handlungen werden durch eine Kombination von Wünschen und (relevanten) Überzeugungen verursacht. Praktisch rationale Gründe basieren auf der motivationalen Verfassung der betreffenden Person.²⁸ Es gibt keine von Wünschen unabhängige rationale Handlungsgründe. Die Wünsche selbst können nur auf ihre Konsistenz mit anderen Wünschen bzw. auf ihre Effektivität bei der Verwirklichung „höherer Wünsche“ hin rational beurteilt werden. Die „letzten Wünsche“ einer Person lassen sich nicht mehr rational beurteilen.

4. Gründe: Für die Bewertung der Anwendung des Mittels X (welches eine Überzeugung oder eine Handlung sein kann) durch den Anwender Y als rational genügt es nicht, dass X der effizienteste Weg zur Verwirklichung des Zieles Z ist, sondern Y muss gute Gründe für die Wahl von X als Weg zur Verwirklichung von Z haben. Das Kriterium epistemischer Rationalität lautet etwa, dass jede Überzeugung begründet werden können muss, und eine Handlung gilt nur dann als rational, wenn sie aufgrund der Überzeugungen und Wünsche ausgeführt wird, die in einer rationalen Erklärung der Handlung vorkommen würden.

5. Abstrakte Objektivität: Kriterien der Rationalität sind ausschließlich quantifizierbare oder formalisierbare Regeln. Die Erfüllung quantifizierbarer formaler Kriterien, wie der Forderung nach Konsistenz, ist notwendige und hinreichende Bedingung von Rationalität.²⁹ Paradigma der Rationalität sind die modernen Natur- und Handlungswissenschaften, deren Rationalität(skriterienkatalog) an ein logisches System angeglichen werden kann.³⁰ Emotionen kommen, wenn überhaupt, vor allem als Störfaktoren der Rationalität in den Blick.³¹

Glaube vernünftig? Zur Frage nach der Rationalität in Philosophie und Theologie, Bd. 1, Neuried 1999, 123; Hervorhebung OJW.

²⁸ Vgl. STEFAN GOSEPATH, Art. „Rationalität“, in: Enzyklopädie Philosophie, Bd. 2, Hamburg 1999, 1337–1343, 1340.

²⁹ Grundlegendes Merkmal der neuzeitlichen Rationalität ist die „Vorstellung, alle Dinge seien prinzipiell durch Berechnung zu beherrschen“; FRITZ BÖHLE/ANNEGRET BOLTE/INGRIT DREXEL/SABINE WEISHAUP, Grenzen wissenschaftlich-technischer Rationalität und „anderes Wissen“, in: ULRICH BECK/WOLFGANG BONB (Hg.), Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt am Main 2001, 96–105, 96.

³⁰ ERNAN MCMULLIN, The Shaping of Scientific Rationality. Construction and Constraint, in: ders. (Hg.), Construction and Constraint. The Shaping of Scientific Rationality, Notre Dame 1988, 5; zur formalistischen Rationalitätsauffassung und deren Orientierung an den Naturwissenschaften vgl. MIKAEL STENMARK, Rationality in Science, Religion, and Everyday Life. A Critical Evaluation of Four Models of Rationality, Notre Dame 1995, 39–74.

³¹ Im Einzelnen stellt sich die Lage differenzierter dar. Das klassische Rationalitätsmodell spricht den Emotionen nicht schlechthin jede positive Funktion ab und es fordert

6. Methodischer Individualismus: Im Mittelpunkt des klassischen Rationalitätsmodells steht das rationale Individuum. Seine sozialen Bezüge spielen keine wesentliche Rolle. Traditionen oder das Zeugnis anderer haben keinen positiven Wert bei der Suche nach einer rationalen Ausgestaltung des eigenen praktischen, affektiven und kognitiven Lebens, sondern erscheinen v.a. als Quelle von Irrtümern und Vorurteilen.³²

7. Idealisierung: Die Kriterien von Rationalität müssen von allen Gegenständen, von denen „rational“ prädiziert werden soll, sowohl in quantitativer (*alle* Kriterien müssen erfüllt werden) als auch qualitativer (die Kriterien müssen in *vollkommener* Weise erfüllt werden) Hinsicht vollkommen erfüllt werden,³³ und eine rationale Person führt alles und nur dasjenige aus, das den ideal erfüllten Rationalitätskriterien genügt. „Rationalität“ bedeutet daher zu allen Zeiten und an allen Orten dasselbe. Für alle Lebens- und Wirklichkeitsbereiche gelten exakt dieselben Rationalitätskriterien.

8. Determiniertheit: Da ein ideales rationales Handlungssubjekt sich nur von rationalen Gründen bestimmen lässt, rationale Gründe bestimmte Kombinationen von Wünschen und Überzeugungen sind, die als Wirkursache die rationale Handlung hervorrufen und rationale Überzeugungen notwendige Folge der sachgerechten Anwendung formaler quantifizierbarer Kriterien epistemischer Rationalität sind, gibt es keinerlei Freiheitsspielraum für rationale Subjekte qua rationalen Subjekten. Es existieren keine Lücken im Prozess rationaler Ausführungen.³⁴

nicht die Aufgabe aller Emotionen, sondern die Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften und insofern deren Rationalisierung im Sinn instrumenteller Rationalität. Bei Descartes etwa veranlassen die Leidenschaften die Seele „[...] das zu wollen, was die Natur uns als nützlich angibt, und in diesem Willen beharrlich zu sein [...]“; RENÉ DESCARTES, *Die Leidenschaften der Seele*, hg. v. Klaus Hammacher, 2. Aufl., Hamburg 1996, 93 (Art. 52).

³² Exemplarisch für diesen Rationalitätstheoretischen Individualismus sind Descartes und Locke; vgl. etwa die ersten Abschnitte des zweiten Kapitels von Descartes' „Discours de la méthode“. In der dritten Regel seiner „Regulae ad directionem ingenii“ empfiehlt Descartes zwar die Lektüre der „Bücher der Alten“ zur Erschließung bereits vorhandenen Wissens, warnt aber vor der großen Gefahr, auch deren Irrtümer zu übernehmen. Zeugnisse für Lockes Rationalitätstheoretischen Individualismus finden sich in Buch I, Kapitel IV, 24 bzw. Buch IV, Kap. XV, 6 seines „Essay Concerning Human Understanding“.

³³ „Until recently, philosophy has uncritically accepted highly idealized conceptions of rationality“ (CHRISTOPHER CHERNIAK, *Minimal Rationality*, Cambridge, Mass., u.a. 1986), 3; „the most prevalent accounts of belief have included conditions requiring ideal rationality of an agent“ (a.a.O., 7).

³⁴ SEARLE, *Rationality in Action*, 8.12. Für jedes ideale rationale Subjekt A gilt: „If A has a particular belief-desire set, A would undertake *all* and only actions that are apparently appropriate“; CHERNIAK, *Minimal Rationality*, 7.

9. Einzigkeit: Aus dem Prinzip der abstrakten Objektivität in Verbindung mit dem Idealisierungs- und Determiniertheitsprinzip folgt das normative Einzigkeitsprinzip: Es gibt in jeder Situation nur eine einzige rationale Handlungsweise bzw. Überzeugung(smenge). „The ideal of rational decision is to act in accord with sufficient reasons, in the light of which a unique, optimal solution emerges.“³⁵

Aus diesem normativen Einzigkeitsprinzip folgt das deskriptive Einzigkeitsprinzip: alle rationale Wesen kommen (unter den gleichen Umständen) zu den gleichen Überzeugungen, Entscheidungen, Handlungen etc. Im Umkehrschluss folgt aus dem deskriptiven Einzigkeitsprinzip, dass tiefergehender Dissens über die angemessene Entscheidung, Handlungsweise, Überzeugung etc. sicheres Zeichen eines Rationalitätsmangels ist.³⁶

10. Strikte Deontologie: Rationalität hat verpflichtenden Charakter. Eine rationale Handlung ist eine Handlung, die zu beabsichtigen bzw. auszuführen ist; eine rationale Überzeugung ist eine Überzeugung, die man haben soll etc. Aus den Prinzipien 7) bis 9) folgt, dass wenn zwei Subjekte unterschiedliche Überzeugungen oder Handlungsabsichten haben, mindestens eines der beiden Subjekte gegen die Forderung der Rationalität verstößt, sich also irrational verhält und daher gegen ihre Pflicht verstößt.

1.3 Grenzen des klassischen Rationalitätsmodells

Obwohl das klassische Modell vielen traditionellen und zeitgenössischen Verwendungsweisen von „Rationalität“ zu Grunde liegt, ist es in seiner vorgestellten reinen Form für Aufklärung und Verständnis der Bedingungen eines sinnvollen Gebrauchs des Rationalitätsbegriffs ungeeignet. Pars pro toto wird im Folgenden auf einige prinzipielle Schwierigkeiten und Grenzen des Modells hingewiesen.

1.3.1 Instrumentalismus

Ein grundlegendes Problem der klassischen Rationalitätskonzeption besteht in deren instrumentalistisch-funktionalistischer Reduktion von Rationalität. Im Gegensatz zum Substantialisten, für den es in sich gute und wertvolle Ziele gibt, deren Wert nicht allein instrumentell von der Ermöglichung höherer Ziele abhängt, lehnt der Instrumentalist in sich wertvolle Zwecke ab. Die Rationalität einer Handlung besteht ausschließlich in deren Angemessenheit zur Erreichung eines bestimmten Zwecks, dessen Verwirklichung das Handlungssubjekt wünscht. Die Rationalität eines Zwecks bemisst sich v.a. daran, inwieweit er tatsächlich den Wünschen des

³⁵ JON ELSTER, *Reason and Rationality*, Princeton 2009, 64.

³⁶ „[U]nresolvable conflicts are a sign that someone must be behaving irrationally or, worse still, that rationality itself is in question“; SEARLE, *Rationality in Action*, XVI.

Individuums entspricht.³⁷ Die Wünsche unterliegen allein solchen (immanenten) Kriterien wie der Konsistenz der Wünsche, der Integrierbarkeit in einen (Lebens-)Plan, der gegenwärtige und mögliche zukünftige Wünsche so organisiert, dass möglichst viele verwirklicht werden können³⁸ oder des Zufriedenheitskriteriums (dass die Erfüllung der Wünsche tatsächlich zu Zufriedenheit bei dem Handlungssubjekt führt).³⁹

Gedankenexperimente wie das Folgende weisen auf die kontraintuitiven Konsequenzen einer solchen Reduktion des Rationalitätsbegriffs hin.⁴⁰ Die rein hedonistisch orientierte Person P sorgt sich sehr darum, dass sie in der Zukunft nur möglichst angenehme Erfahrungen macht, hat aber eine Zukünftige-Dienstage-Indifferenz: P ist gegenüber der Qualität ihrer Erfahrungen an zukünftigen Dienstagen indifferent; das Wissen um negative Erlebnisse an einem zukünftigen Dienstag beeinflusst in keiner Weise ihre Planungen für die Zukunft. An den Dienstagen selbst kümmert sich P aber um möglichst angenehme Erfahrungen, an *diesem* Dienstag allerdings nicht um die Sicherstellung möglichst angenehmer Erfahrungen an *zukünftigen* Dienstagen. Dies führt dazu, dass P für die Vermeidung eines leichten Schmerzes am zukünftigen Mittwoch das Erleiden schwerster Schmerzen am nächsten Dienstag in Kauf nimmt.⁴¹ P bevorzugt einen Schmerz an einem Dienstag gegenüber einem zum Zeitpunkt des Auftretens als gleich unangenehm empfundenen Schmerz an einem Mittwoch, nur deshalb, weil der Schmerz P an einem Dienstag ereilen wird. Der bloße Unterschied des Wochentags des Schmerzauftritts scheint aber kein rational bedeutsamer Grund für die Bevorzugung des Dienstagsschmerzes zu sein.⁴² Diese Einschätzung wird noch einsichtiger, wenn man das Beispiel so modifiziert, dass der Schmerz am Dienstag stärker ist als am Mittwoch. Ps „Schmerzpolitik“ ist dann offensichtlich irrational. Allerdings widerspricht diese

³⁷ STEFAN GOSEPATH, *Praktische Rationalität. Eine Problemübersicht*, in: ders. (Hg.), *Motive, Gründe, Zwecke. Theorien praktischer Rationalität*, Frankfurt am Main 1999, 7–53, 33.

³⁸ Vgl. etwa RAWLS, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, 447ff.

³⁹ Siehe GOSEPATH, *Praktische Rationalität*, 33–36.

⁴⁰ Zu Gedankenexperimenten für die Position des Substantivismus siehe z.B. BRAD HOOKER/BART STREUMER, *Procedural and Substantive Practical Rationality*, in: ALFRED R. MELE/PIERS RAWLING (Hg.), *The Oxford Handbook of Rationality*, Oxford/New York 2004, 67–69.

⁴¹ DEREK PARFIT, *Reasons and Persons*, Oxford 1986, 123f. Man kann das Beispiel verschärfen und die Inkaufnahme von schweren Schmerzen an *jedem* zukünftigen Dienstag anführen. Für ein anderes Gedankenexperiment siehe WARREN QUINN, *Putting rationality in its place*, in: ders., *Morality and Action*, Cambridge 1993, 228–255, 236f.

⁴² Alle relevanten Unterschiede zwischen Dienstagen und Mittwochen seien ausgeschlossen, z.B. dass es irgendeinen (etwa religiös begründeten) Unterschied im symbolischen Wert zwischen Schmerzen an Dienstagen und Mittwochen gibt oder P an Dienstagen schmerzempfindlicher ist etc.

Einschätzung der Rationalität von Ps „Schmerzpolitik“ aus der Perspektive einer rein instrumentellen Rationalitätskonzeption und deren Überzeugungs-Wünsche-Modell, da Ps „Schmerzpolitik“ eine effektive Weise der Umsetzung seiner Wünsche darstellt und daher im funktionalistischen Sinn rational ist.

Dass eine rein instrumentelle Rationalitätstheorie dem (zumindest teilweise) positiv wertenden Gebrauch von „rational“ prinzipiell nicht gerecht werden kann, zeigt der Fall der Person G, die effizient ihre schlechte Absicht, z.B. die Unterdrückung eines Volkes, umsetzt. Da sie ihr Ziel effektiv und effizient verwirklicht, handelt G im Sinn einer rein instrumentellen Rationalität rational. Da „rational“ positiv wertend ist, impliziert dies eine positive Wertung des konkreten Tuns von G und damit eine Empfehlung dieses Verhaltenstyps. Gs Handlungsweise soll aber gerade nicht positiv bewertet und zur Nachahmung empfohlen werden. Es wäre besser gewesen, wenn G ihre schlechte Absicht nicht effizient und effektiv verwirklicht hätte. Daher kann Gs Tun auch nicht rational genannt werden (da „rational“ eine positiv wertende Komponente besitzt).⁴³ Da eine rein instrumentelle Rationalitätskonzeption nicht umhin kommt, Gs Ausführungen als rational zu werten, wird sie nicht der positiv wertenden Verwendung des Rationalitätsbegriffs gerecht.

1.3.2 Abstrakter Objektivismus

Das Prinzip der abstrakten Objektivität reduziert ideale Rationalität vollständig auf die mechanische Anwendung formal-quantifizierbarer Kriterien.⁴⁴ Allerdings sind formale quantifizierbare Regeln weder hinreichende

⁴³ Der Verteidiger einer instrumentellen Rationalität könnte einwenden, dass Gs Handeln nicht schlechthin positiv bewertet und zur Nachahmung empfohlen werden soll, sondern nur die Effektivität und Effizienz der Verwirklichung ihres Ziels. Allerdings stellt sich die Frage nach den Gründen des Instrumentalisten für seine Antwort. Warum wäre es besser gewesen, wenn G seine Rationalität der Verwirklichung eines anderen Ziels gewidmet hätte? Etwa weil solche Ziele, wie die Lösung des Problems des Hungers in der Welt, angemessenere, bessere Ziele gewesen wären. Woran bemisst sich aber das Kriterium, um diese Ziele als besser zu bewerten? Weil die Verwirklichung dieser Ziele die geeignetsten Mittel zur Verwirklichung eines noch höheren Wertes sind? Wie lautet dieser Wert und in Bezug auf welchen noch höheren Wert erhält er seinen instrumentellen Wert? Der Instrumentalist kann diese Frage nicht beantworten.

⁴⁴ Dieses Prinzip ist, besonders in seiner evidentialistischen Variante, die für jede gerechtfertigte Überzeugung propositionale Gründe fordert, von hoher religionsphilosophischer Relevanz. „the acceptance of formal evidentialism has provided the [...] background assumption to much of the discussion of the rationality of religious belief in philosophy of religion and theology during, at least, this century“; STENMARK, *Rationality in Science, Religion, and Everyday Life*, 74. Hervorragendes Beispiel für einen formalistischen Evidentialismus ist RICHARD SWINBURNE, *The Existence of God*, 2. Aufl., Oxford 2004, 2f.

noch schlechthin notwendige Rationalitätsbedingungen (und auch nicht notwendige oder hinreichende Rationalitätskriterien).

Gesetze der Logik allein können keine hinreichenden Kriterien vollkommener Rationalität sein, da sie z.B. nicht angeben, wie die mit Ihrer Hilfe entdeckten Inkonsistenzen aufgelöst werden sollen.⁴⁵ Logische Gesetze allein helfen nicht bei der rationalen Modifikation von Überzeugungen, zwischen denen wir einen Widerspruch entdeckt haben,⁴⁶ da nicht jede Möglichkeit der konsistenten Modifikation angemessen ist, aber logische Gesetze keine Bewertung möglicher Modifikationen über deren Konsistenz hinaus erlauben.⁴⁷ Vielmehr ist ein Urteil darüber notwendig, welche Überzeugungen im eigenen Überzeugungssystem wichtige positive Rollen spielen,⁴⁸ und daher nicht schnell aufgegeben werden dürfen, oder welche Überzeugungen an vielen (wichtigen) Inkonsistenzen beteiligt sind, und daher aufgegeben werden sollen. Solche Urteile können nicht allein mit Hilfe logischer Gesetze rational getroffen werden.

Zudem bedürfen formale Regeln der Anwendung, was mehr oder weniger geschickt geschehen kann. Die rationale Verwendung von Regeln setzt u.a. die Fähigkeit voraus, zu erkennen, welche speziellen Regeln in einem bestimmten Kontext anzuwenden sind und welche nicht, und welcher Toleranzspielraum in einem bestimmten Kontext akzeptabel ist und welcher nicht. Allerdings teilen die Regeln selbst nicht den jeweils angemessenen Toleranzrahmen mit.⁴⁹ Die angemessene Anwendung formaler Prinzipien

⁴⁵ Sie geben z.B. keine Auskunft, welche der Möglichkeiten, die durch die Kombination der Propositionen: dass p , dass q wenn p , und dass $non-q$ entstandene Inkonsistenz aufzulösen, wir wählen sollen; die Auflösung per modus ponens, indem wir von p und q wenn p auf q folgern, also $non-q$ aufgeben; oder die Auflösung per modus tollens, indem wir von $non-q$ und q wenn p auf $non-p$ folgern, also p aufgeben oder indem wir von p auf $non-q$ schlussfolgern, also den Konditional wenn p dann q aufgeben.

⁴⁶ Vgl. GILBERT HARMAN, *Change in View. Principles of Reasoning*, Cambridge, Mass., 1986, 3f. Vgl. auch STEPHEN P. STICH, *The Fragmentation of Reason. Preface to a Pragmatic Theory of Cognitive Evaluation*, Cambridge, Mass. u.a. 1990.

⁴⁷ Ich kann etwa die Konsistenz meines Überzeugungssystems zu sichern versuchen, indem ich alle prima facie verdächtigen Überzeugungen auszuscheiden versuche („Überzeugungssystem des epistemischen Subjekts S“ bezeichnet die Gesamtheit der Überzeugungen von S und der zwischen ihnen bestehenden inferentiellen Relationen). Dieses Vorgehen widerspricht allerdings der epistemischen Effizienzregel, möglichst viele (relevante) wahre Überzeugungen zu erwerben.

⁴⁸ Eine Überzeugung $Ü$ spielt eine wichtige positive Rolle in einem Überzeugungssystem, wenn $Ü$ viele positive Begründungsrelationen zwischen anderen Elementen des Überzeugungssystems ermöglicht.

⁴⁹ Zudem erfordert die angemessene Anwendung formaler Regeln (in manchen Fällen) die Abwägung zwischen verschiedenen Regeln. Es ist nicht auszuschließen, dass verschiedene Rationalitätskriterien bei der Beurteilung der Rationalität einer Überzeugung oder Handlung in unterschiedliche Richtungen weisen. Welches der relevanten Kriterien den Vorzug verdient, folgt nicht aus den Kriterien selbst.

erfordert ein geschultes Urteilsvermögen, dessen Ausübung nicht wiederum in der mechanische Anwendung vorgegebener Regeln aufgehen kann, sondern einen Fall von „informal reasoning“ darstellt.⁵⁰ Die Disjunktion von Entscheidungen gemäß einer exakten formalen Regel und willkürlichen, nichtrationalen Entscheidungen ist nicht erschöpfend.⁵¹

Die ideale Erfüllung formaler Rationalitätskriterien ist auch keine schlechthin notwendige Bedingung der Rationalität. Nicht jeder Verstoß gegen die Konsistenzforderung macht die beteiligten Überzeugungen oder gar das ganze Überzeugungssystem, dem sie angehören, irrational (bzw. die Person, die diese Überzeugungen hat). Es macht einen Unterschied, ob die Inkonsistenz aus einem offensichtlichen Widerspruch zwischen zwei wichtigen Überzeugungen besteht⁵² oder innerhalb eines komplexen Geflechts von Begründungen von weit auseinander liegenden Überzeugungen auftaucht und nur mit Hilfe zusätzlicher Propositionen erkannt werden kann, die zu berücksichtigen (oder für wahr zu halten) das Subjekt dieser Überzeugungen keinen guten Grund hat. Es ist im Sinn des Effizienzprinzips des klassischen Modells nicht rational, einen Großteil seiner Ressourcen auf die Suche nach wenig offensichtlichen Inkonsistenzen zu verwenden.

1.3.3 Determiniertheits- und Einzigkeitsprinzip

Aus den bisherigen Einwänden gegen Elemente des klassischen Rationalitätsmodells ergeben sich auch Probleme für das Determiniertheits- und das Einzigkeitsprinzip.⁵³ Wenn nicht Effizienz und Effektivität die einzigen grundlegenden Rationalitätskriterien darstellen und die ideale Erfüllung formaler oder quantifizierbarer Rationalitätskriterien weder hinreichende noch notwendige Bedingung der Rationalität ist, sondern Urteilskraft in vielen Arten rationaler Ausführungen eine wichtige Rolle spielt, gibt es

⁵⁰ Zum Begriff des „informal reasoning“ siehe JOHN R. LUCAS, *The Lesbian Rule*, in: *Philosophy* 30 (1955), 195–213; zur religionsphilosophischen Relevanz vgl. u.a. ROBERT PREVOST, *Probability and Theistic Explanation*, Oxford 1990, 56–93; OLIVER J. WIERTZ, *Begründeter Glaube? Rationale Glaubensverantwortung auf der Basis der Analytischen Theologie und Erkenntnistheorie*, Mainz 2003, 377–383.

⁵¹ „[T]he formulation of beliefs frequently includes an irreducible element of *judgment*“; ELSTER, *Reason and Rationality*, 24.

⁵² Ob jemand explizit widersprüchliche Überzeugungen haben kann, ist unklar. Wohl kann man zwei Sätze für wahr halten, ohne deutlich wahrzunehmen, dass sie miteinander inkonsistente Propositionen ausdrücken; RICHARD FOLEY, *Intellectual Trust in Oneself and Others*, Cambridge 2001, 48.

⁵³ Jon Elster hat gezeigt, dass eindeutige Handlungsmaximierung nicht generell möglich ist, da es etwa mehrere gleich optimale Lösungen geben kann oder möglicherweise keine optimale Lösung existiert; JON ELSTER, *Wesen und Reichweite rationaler Handlungserklärung*, in: STEFAN GOSEPATH (Hg.), *Motive, Gründe, Zwecke. Theorien praktischer Rationalität*, Frankfurt am Main 1999, 57–75.

nicht notwendig nur eine einzige rationale Ausführung, die alle rationalen Subjekte in derselben Situation wählen würden.

1.3.4 Idealisierungsprinzip

Die genannten Probleme lassen sich entschärfen, wenn man auf das Idealisierungsprinzip verzichtet. Das Determiniertheits- bzw. Einzigkeitsprinzip ergibt sich aus den anderen Elementen des klassischen Rationalitätsmodells sowieso nur, wenn diese in idealisierter Form verstanden werden – und das Prinzip abstrakter Objektivität hat sich bisher nur in seiner idealisierten Form als zweifelhaft herausgestellt. Auch der Instrumentalismus und das mit ihm verbundene Effizienz- und Effektivitätsprinzip wurden nur in ihrer idealisierten, absolut gesetzten Form kritisiert.

Das grundlegende Problem des Idealisierungsprinzips besteht in dessen Widerspruch zu der nicht idealen Beschaffenheit unserer kognitiven Möglichkeiten, unserer biologischen Natur und der Situationen, in denen wir erkennen und handeln.⁵⁴

Zum einen verleiht diese Missachtung der Endlichkeit des Menschen und der Begrenzungen der Welt, in der er lebt, dem klassischen Rationalitätsmodell einen unrealistischen Charakter. Wenn man dieses Modell zu Grunde legt, kann kein menschliches Wesen als rational bezeichnet werden.⁵⁵ Wir bezeichnen aber viele Menschen bzw. Handlungen oder Überzeugungen als rational, halten also den Rationalitätsbegriff für anwendbar auf endliche Wesen. Der Rationalitätsbegriff des klassischen Rationalitätsmodells widerspricht dem gewöhnlichen Gebrauch des Ausdrucks „rational“.

Zum anderen würde der Versuch der vollständigen Umsetzung des klassischen Rationalitätsmodells nicht zu mehr Rationalität, sondern zu einer Zunahme von Irrationalität führen. Es ist z.B. kein Zeichen perfekter Rationalität, sondern tiefer Irrationalität, alle logischen Konsequenzen der eigenen Überzeugungen untersuchen zu wollen, da dies von wichtigeren Aktivitäten abhält. Dass die ideale Verwirklichung des klassischen Rationali-

⁵⁴ Oft müssen wir unter Zeitdruck entscheiden bzw. handeln, oder die äußeren Umstände begünstigen keine Bildung zuverlässiger Überzeugungen, und wir müssen daher unter Unsicherheit handeln usw.

⁵⁵ Aus dem Idealisierungsprinzip in Verbindung mit dem Prinzip des abstrakten Objektivismus folgt, dass ohne Abstriche das formale Prinzip der deduktiven Geschlossenheit gilt. Ein rationales Erkenntnissubjekt muss von allen logischen Konsequenzen seiner Überzeugungen überzeugt sein und diese Überzeugungen und ihre logischen Konsequenzen dürfen nicht inkonsistent sein. Einem kognitiv endlichen Wesen ist es aber weder möglich, alle logischen Konsequenzen seiner Überzeugungen zu ziehen, noch die Konsistenz eines umfänglichen Überzeugungssystems zu überblicken. Daher kann nach dem klassischen Modell kein endliches Wesen (kein endliches Überzeugungssystem) rational sein.

tätsmodells zu Ergebnissen führt, die nicht dem positiv wertenden Gebrauch des Begriffs der Rationalität entsprechen, sondern den Rationalitätsverächtern in die Hände spielen, ist eine *reductio ad absurdum* des klassischen Modells.⁵⁶

1.3.5 Zusammenfassung

Das klassische Rationalitätsmodell leidet nicht nur an individuellen Problemen seiner einzelnen Bestandteile, sondern auch an inhärenten Widersprüchen. Die Kombination der Idealisierungsforderung mit dem abstrakten Objektivismus etwa führt zu Konsequenzen, die mit dem Instrumentalismus und dessen Effizienzprinzip unvereinbar sind. Zudem würde eine konsequente Umsetzung des klassischen Rationalitätsideals gerade zur Vereitelung der ursprünglichen Absichten führen, die rational verwirklicht werden sollten. Wer bei der Auswahl seines Menüs in einer Gaststätte sich konsequent nach dem klassischen Rationalitätsmodell richtet, kommt nie zu seiner Mahlzeit, weil bis zu einer Entscheidung unter Berücksichtigung aller Rationalitätsgesichtspunkte die Gaststätte längst geschlossen hat.

Diese genannten Schwierigkeiten hängen vor allem mit der Missachtung der Begrenztheit menschlicher Rationalitätssubjekte und ihrer Ressourcen zusammen. Ein alternatives Modell wird vor allem diesen Grenzen gerecht werden müssen.

Wenn man annimmt, dass manchen Verwendungsweisen von „rational“ das klassische Rationalitätsmodell zu Grunde liegt, verwundert nicht die teilweise negative Bewertung von Rationalität und positive Bewertung von Irrationalität. Wenn sich eine überzeugende Alternative zum klassischen Modell (wenigstens in Grundzügen) formulieren lässt, kann man damit der zu Beginn skizzierten, verwirrend heterogenen Verwendung und Bewertung von „Rationalität“ gerecht werden, indem man den pejorativen Gebrauch dem klassischen Modell und den meliorativen Gebrauch dem alternativen Rationalitätsmodell zuordnet.

1.4 Rationalitätstheoretische Differenzierungen

Die bisherige Kritik am klassischen Modell gibt bereits einige Hinweise auf die Richtung, in der ein alternatives Rationalitätsmodell zu suchen ist. So sollte ein plausibles Rationalitätsmodell v.a. die Idealisierungsforderung und damit den reinen Instrumentalismus und die ausschließliche Konzentration auf formale Regeln aufgeben. Allerdings bleibt jenseits des

⁵⁶Die mögliche Entgegnung eines Verteidigers des klassischen Modells, dass dieses bloß ein Ideal darstelle und Rationalität nicht die *vollständige* Erfüllung *aller* Rationalitätskriterien verlange, steht dem Problem gegenüber, dass es ein Ideal verkörpert, dessen kontrafaktisch unterstellte vollständige Umsetzung (unter den Bedingungen unserer Welt) zu eindeutig negativen Ergebnissen führen würde.

klassischen Modells ein großer Spielraum für Rationalitätsmodelle. Daher sollen im Folgenden einige Unterscheidungen vorgeschlagen werden, die eine sachgerechte differenzierte Behandlung des Rationalitätsthemas erleichtern und einen besseren Überblick über die Möglichkeiten geben, diesen Spielraum sinnvoll auszufüllen.⁵⁷

Die Ausarbeitung rationalitätstheoretischer Differenzierungen setzt ein Vorverständnis von Rationalität voraus. Als Basis soll eine weite Auffassung von Rationalität dienen, gemäß der rational vorzugehen heißt, bewusst das Beste, das man erreichen kann, in bestmöglicher Weise zu verfolgen. Anders gesagt: „Rationalität verlangt nach dem intelligenten Verfolgen angemessener Ziele.“⁵⁸ Diese Bestimmung enthält zwei wertende Bestandteile: zum einen das instrumentell-pragmatische Element der intelligenten Verfolgung und das wertgeleitete Element des angemessenen Ziels.⁵⁹

1.4.1. Deskriptiver – normativer Rationalitätsbegriff

Grundsätzlich sind normative und empirisch-deskriptive Verwendungskontexte des Rationalitätsbegriffs zu unterscheiden.

Zum einen spielt der Rationalitätsbegriff eine wichtige Rolle in der philosophischen Diskussion der Erklärung von Handlungen und des Verstehens sprachlicher Äußerungen anderer Menschen. Wir können uns und andere nur verstehen, wenn wir ein Mindestmaß an Rationalität unterstellen.⁶⁰ Wir verstehen uns selbst und andere als grundsätzlich rationale Wesen und richten uns in unseren Überzeugungen, Einstellungen und Handlungen nach dieser Rationalitätsunterstellung. Dieser deskriptive Verwendungskontext erfordert ein Rationalitätsmodell, das auf konkrete Menschen und nicht bloß auf ideale rationale Subjekte anwendbar ist.

⁵⁷ Im Folgenden steht die allgemeine Frage nach der „Natur“ von Rationalität im Vordergrund, während kriterielle Fragen nur gestreift werden.

⁵⁸ NICHOLAS RESCHER, *Rationalität. Eine philosophische Untersuchung über das Wesen und die Rechtfertigung von Vernunft*, Würzburg 1993, 2.

⁵⁹ Der erste Bestandteil könnte den Verdacht der Zirkularität wecken, weil „intelligentes Verfolgen“ nichts anderes bedeute als „rationales Verfolgen“ und deshalb die Kennzeichnung von Rationalität als intelligentem Verfolgen (angemessener Ziele) uns wenig substanzuell Neues sagt. Wenn dieser Verdacht zuträfe, müsste es begrifflich unmöglich sein, in intelligenter Weise irrational zu handeln. Dies ist aber nicht der Fall. Intelligenz bzw. intelligentes Handeln verbürgen nicht Rationalität: ich kann in hochintelligenter Weise einen Aufsatz über Rationalität an meinem Schreibtisch fertigstellen und trotzdem ist diese Handlung irrational, wenn mein Arbeitszimmer in hellen Flammen steht. Unter diesen Umständen wäre es rational gewesen, nicht den Aufsatz fertigzuschreiben. In Bezug auf den zweiten Bestandteil soll vorerst offen bleiben, ob die Angemessenheit des Ziels instrumentell gedacht werden muss oder auch intrinsisch verstanden werden kann.

⁶⁰ Vgl. etwa DONALD DAVIDSON, *Probleme der Rationalität*, Frankfurt am Main 2006.

Auf der anderen Seite verwenden wir „rational“ im normativen Sinn. Wir gebrauchen den Rationalitätsbegriff zur positiven Wertung oder Empfehlung einer bestimmten (Art der) Ausführung⁶¹ (bzw. als Basis der Kritik einer Ausführung als irrational). Dieser normative Kontext erfordert ein Rationalitätsmodell, das den Wert von Rationalität verständlich machen kann.

Ziel ist eine Rationalitätskonzeption, in der ein Überlegungsgleichgewicht von deskriptiven und normativen Gesichtspunkten herrscht.⁶²

1.4.2. Das Objekt der Rationalitätszuschreibung

„Rationalität“ wird unterschiedlichen Arten von (im weitesten Sinn) Gegenständen zugesprochen. Da Rationalität (nach dem vorausgesetzten Vorverständnis) an das Vorliegen von Intentionalität gebunden ist, legt es sich nahe, auf eine ontologische Rationalitätskonzeption, welche Teile oder das Gesamt der Wirklichkeit als grundlegendes Rationalitätsobjekt identifiziert, zu verzichten.⁶³

Für Ausführungen als primäre Träger von Rationalität spricht, dass eine Person nur insofern als rational zu bezeichnen ist, als sie das Subjekt rationaler Ausführungen ist (bzw. sein kann). Rationalität besteht dann in (der Fähigkeit zu) solchen Weisen der Ausführung (konstitutiver Sinn), und man kann an rationalen Ausführungen rationale Personen erkennen bzw. deren Beurteilung als rational rechtfertigen (kriterieller Sinn). Auf der anderen Seite hängt die Rationalität einer Handlung oder Überzeugungsbildung auch von Faktoren auf Seiten des Subjekts ab, wie dessen Gedächtnisleistung, Einfühlungsvermögen, Begründungsfähigkeit etc., was für Personen als primäre Rationalitätsträger spricht (kausaler Sinn). Die

⁶¹ Auch solche (teilweise) vernunftunfreundlichen Autoren wie Tertullian scheinen Rationalität prinzipiell positiv zu werten. Es sei für die Seele natürlich, rational zu sein, da sie Schöpfung Gottes sei. Irrationalität sei eine Folge des Sündenfalls; TERTULLIAN, *de anima* 16.1; siehe ANNA NGAIRE WILLIAMS, *The Divine Sense. The Intellect in Patristic Theology*, Cambridge 2007, 38f.

⁶² Die „Methode“ des Überlegungsgleichgewichts bezeichnet die „wechselseitige Anpassung von Grundsätzen und überlegten Urteilen“; RAWLS, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, 38. Zur Figur des reflektiven Gleichgewichts in der Rationalitätsdiskussion siehe WOLFGANG SPOHN, *Die vielen Facetten der Rationalitätstheorie*, in: ULRICH ARNSWALD/HANS-PETER SCHÜTT (Hg.), *Rationalität und Irrationalität in den Wissenschaften*, Wiesbaden 2011, 138–159, 150. Bei einem Konflikt zwischen normativem und deskriptivem Aspekt dürfte eher der normative Aspekt Vorrang haben, weil nicht auszuschließen ist, dass wir prima facie etwas für rational/irrational halten, was sich bei genauerem Hinsehen als nicht rational/irrational herausstellen würde.

⁶³ Es ist zudem unklar, was es bedeuten soll, die Wirklichkeit als rational zu bezeichnen. Wenn die Welt unseren angeblich rationalen Ausführungen „Widerstand entgegensetzt“, d.h. die Verwirklichung unserer Absichten vereitelt, spricht dies nicht für die Irrationalität der Wirklichkeit, sondern für die Unangemessenheit unserer Ausführungen.

Frage, ob man in erster Linie Personen oder deren Ausführungen (Überzeugungserwerb, Bildung von Handlungsabsichten) oder dem Ergebnis ihrer Ausführungen (Überzeugungen, Handlungen bzw. Handlungsergebnisse) Rationalität zuspricht, soll offengelassen werden. Ergebnisse von Ausführungen können in dem abgeleiteten Sinn als rational bezeichnet werden, als sie in der Situation, in der sie zustande kamen, von einem rationalen Subjekt bzw. in rationaler Weise hätten herbeigeführt werden *können*.⁶⁴ Im Folgenden ist allgemein von „Rationalitätsobjekten“ die Rede, wenn offen bleiben soll, welche Art von Objekt der Rationalitätsprädikation gemeint ist.⁶⁵

Innerhalb der genannten Arten von Rationalitätsobjekten unterscheidet man traditionell zwischen theoretischer und praktischer Rationalität. Theoretische Rationalität hat es mit Ausführungen in Bezug auf epistemische propositionale Einstellungen zu tun und praktische Rationalität mit Ausführungen im Umkreis von Handlungsabsichten, Handlungszielen und Handlungen.⁶⁶

Der Typ der epistemischen propositionalen Rationalität scheint der grundlegendere zu sein, denn wer nichtepistemische Ausführungen rational in Angriff nehmen will, wird gewöhnlich epistemisch rationale Überzeugungen über die beste Weise der Verwirklichung dieser nichtepistemischen Ziele anstreben. „[...] an action is rational if and only if the person has grounds on which it is theoretically rational to believe that one may rationally perform it.“⁶⁷

⁶⁴ Für die (abgeleitete) Rationalität des Ergebnisses einer Ausführung ist es nicht notwendig, dass es von anderen rationalen Subjekten oder von anderen Subjekten in rationaler Weise hätte hervorgebracht werden müssen, weil dies einer Kombination von Einzigkeits- und Deontologieprinzip des klassischen Rationalitätsmodells gleichkäme, die bereits kritisiert wurden.

⁶⁵ Entsprechend wird auch von Rationalitätssubjekten gesprochen, um auf diejenigen zu referieren, die Ausführungen (und damit zumindest indirekt auch die Ergebnisse der Ausführungen) initiieren. Rationalitätssubjekte können natürlich auch als Rationalitätsobjekte behandelt werden, wenn z.B. Peter, der ein bestimmtes Ziel rational verwirklicht hat (also Subjekt einer rationalen Ausführung ist), selbst auf seine Rationalität hin beurteilt werden soll.

⁶⁶ Da zur Rubrik der theoretischen Rationalität nur epistemische propositionale Einstellungen (also Überzeugungen) zählen, aber auch nichtepistemische propositionale Einstellungen wie Wünsche oder nichtpropositionale intentionale Einstellungen wie Furcht Rationalitätsobjekte sein können, spricht einiges für eine alternative, differenziertere Einteilung. Allerdings genügt im vorliegenden Fall die weniger differenzierte traditionelle Klassifikation.

⁶⁷ ROBERT AUDI, *Theoretical Rationality. Its Sources, Structure, and Scope*, in: ALFRED R. MELE/PIERS RAWLING (Hg.), *The Oxford Handbook of Rationality*, Oxford/New York 2004, 17–44, 38.

Trotz enger Beziehungen ist epistemische Rationalität nicht identisch mit epistemischer Rechtfertigung.⁶⁸ Eine Überzeugung bzw. die Hervorbringung einer Überzeugung kann epistemisch rational sein, obwohl sie nicht epistemisch gerechtfertigt ist; und ein epistemisches Subjekt kann epistemisch rational sein, auch wenn nicht jede seiner Überzeugungen epistemisch gerechtfertigt ist.⁶⁹ Auf der anderen Seite kann eine Überzeugung epistemisch gerechtfertigt, aber nicht epistemisch rational sein.⁷⁰

1.4.3 Kompetenz – Performanz

Mit der Differenzierung unterschiedlicher Rationalitätsobjekte hängt die Unterscheidung zwischen dem Kompetenz- und dem Performanzaspekt von Rationalität zusammen.⁷¹ Verstanden als Kompetenz bezeichnet „Rationalität“ eine Disposition bzw. ein Dispositionenbündel einer Person, im Sinn der Performanz dagegen eine aktuelle Eigenschaft einer Person oder Ausführung. Kompetenz- und Performanzmodell schließen sich nicht gegenseitig aus. Ontologisch grundlegender ist der Kompetenzaspekt. Nur

⁶⁸ Ohne an dieser Stelle auf die unterschiedlichen Theorien epistemischer Rechtfertigung eingehen zu können, soll epistemische Rechtfertigung allgemein so bestimmt werden, dass ein Subjekt S in seiner Überzeugung, dass p genau dann epistemisch gerechtfertigt ist, wenn S gute Gründe für die Wahrheit seiner Überzeugung hat. Was genau als guter Grund zählt, muss an dieser Stelle offen bleiben. Die Minimalbedingung eines guten Grundes ist, dass er die Wahrheit der Überzeugung (objektiv oder subjektiv) wahrscheinlicher als deren Falschheit macht.

⁶⁹ Wenn Hans im Dschungel ein Tier sieht, das er für eine gefährliche Schlange hält, aber zu seinem Hintergrundwissen die Überzeugung gehört, dass er nicht zuverlässig giftige von ungiftigen Schlangen unterscheiden kann, er die (Quasi-)Überzeugung bildet, dass er sich in der Nähe einer giftigen Schlange befindet und daher sich schnell entfernt, ist seine Überzeugung nicht epistemisch gerechtfertigt. Dafür hätte er die Schlange genauer untersuchen und eventuell fremden Rat einholen müssen. Trotzdem ist seine Überzeugung, dass er eine giftige Schlange vor sich hat, epistemisch rational, da unter den vorliegenden Umständen die Untersuchungen, die er hätte unternehmen müssen, um eine epistemisch gerechtfertigte Überzeugung zu erhalten, zu hohe Kosten verursacht hätten (schlimmstenfalls seinen Tod infolge eines Schlangenbisses), bzw. ihm nicht möglich waren (Hans war allein im Dschungel).

⁷⁰ Wenn Peter aufgrund ausführlicher Untersuchungen zu der epistemisch gerechtfertigten Überzeugung gekommen ist, dass die meisten schwarzhaarigen Männer zwischen 25 und 40, deren Nachnamen mit einem Vokal beginnen, Anhänger von Schalke 04 sind und Peter weder Fußballfan noch Werbestrategie oder Manager von Schalke 04 ist, und er in der Zeit, in der er seine Untersuchungen angestellt hat, Material für einen Lexikonartikel über Hegel hätte sichten sollen, ist seine Überzeugung, dass die meisten schwarzhaarigen Männer zwischen 25 und 40, deren Nachnamen mit einem Vokal beginnen, Anhänger von Schalke 04 sind, (diachron) epistemisch irrational, weil die Kosten der Gewinnung bzw. epistemischen Rechtfertigung dieser Überzeugung deren epistemische Wert (zumindest für Peter) bei weitem übersteigen.

⁷¹ „Performanz“ bezeichnet den konkreten Vollzug einer Handlung eines bestimmten Typs, „Kompetenz“ die Fähigkeit zum Vollzug einer Handlung eines bestimmten Typs.

wenn S eine Kompetenz für rationale Ausführungen besitzt, kann S auch tatsächlich etwas rational ausführen.⁷² Epistemisch dagegen ist der Performanzaspekt primär. Wir können einer Person Rationalität (im Sinn der Kompetenz) nur aufgrund eigener oder fremder Wahrnehmungen einer Reihe von (im Sinn des Performanzaspekts) rationalen Ausführungen begründet zusprechen.

1.4.4 Graduelle – ideale Rationalität

Man kann Rationalität so konzipieren, dass die jeweiligen Rationalitätskriterien in quantitativer bzw. qualitativer Hinsicht umfassend erfüllt sein müssen. Für eine solche Rationalitätskonzeption gibt es kein mehr oder weniger an Rationalität, sondern nur alles oder nichts: Rationalität oder Nichtrationalität (Arationalität oder Irrationalität). Ein solches Rationalitätsverständnis liegt dem klassischen Modell zu Grunde. Auch wenn in manchen Kontexten eine solche Rationalitätskonzeption sinnvoll ist, erscheint sie als allgemeines Rationalitätsmodell ungeeignet. Manchmal (bzw. je nach Art der Rationalitätskriterien prinzipiell) ist es unmöglich, Rationalitätskriterien umfassend zu erfüllen (wie es in der Kritik am klassischen Modell am Beispiel der umfassenden Erfüllung logischer Prinzipien gezeigt wurde). Trotzdem wollen wir hinsichtlich der Rationalität differenzieren können zwischen Personen, deren Überzeugungssystem nie dem Prinzip vom ausgeschlossenen Widerspruch gerecht wird, und solchen, deren Überzeugungssystem es in manchen Fällen erfüllt oder in den meisten oder allen wichtigen Fällen erfüllt. Ähnlich wollen wir in Bezug auf die Rationalitätsperformanz unterscheiden können zwischen einer Person, die sich unter Zeitdruck mit relativ schwachen Gründen für eine Überzeugung zufriedengibt und einer Person, die sich in einer wichtigen Angelegenheit und ohne Zeitdruck mit sehr schwachen Gründen für eine Überzeugung zufrieden gibt. Solche Unterscheidungen sind nur bei einem graduellen Rationalitätsbegriff möglich.

1.4.5 Perfekte – minimale Rationalität

Das Prinzip perfekter idealer Rationalität fordert die vollständige Erfüllung solcher Kriterien, die sicherstellen, dass jede rationale Handlung die beste Verwirklichung angemessener Ziele darstellt und ein Rationalitätssubjekt in jeder Situation in diesem Sinn rational handelt. Eine minimale Konzeption von idealer bzw. gradueller Rationalität unterscheidet sich von perfekten Rationalitätskonzeptionen dadurch, dass die Menge der als rational

⁷² Rationalitätskompetenz setzt ontologisch bestimmte Eigenschaften des kompetenten Subjekts voraus (im Fall irdischer Menschen etwa den Besitz eines funktionierenden Gehirns).

qualifizierbaren Ausübungen deutlich anwächst (oder überhaupt erst Elemente erhält), also prima facie deskriptiv angemessener ist.⁷³

Auch wenn in minimalen Konzeptionen ein Rationalitätsideal (oder mehrere Rationalitätsideale) und eine Untergrenze von Rationalität existieren,⁷⁴ gibt es in minimalen Rationalitätskonzeptionen v.a. einen großen Graubereich mehr oder weniger rationaler Ausführungen. Eine minimale graduelle Konzeption erlaubt, dass ein Rationalitätsobjekt in verschiedenen Hinsichten unterschiedliche Grade an Rationalität aufweist, etwa weil es in unterschiedlichen Arten von Situationen in unterschiedlich intelligenter Weise unterschiedlich angemessene Typen von Zielen verfolgt. Ferner lässt es eine minimale graduelle Konzeption zu, dass erstens ein Rationalitätsobjekt in einigen Hinsichten rationaler ist als in anderen Hinsichten und dass es zweitens in einigen Hinsichten rationaler ist als ein mit ihm inkompatibles Rationalitätsobjekt und in anderen Hinsichten nicht.⁷⁵

1.4.6 Objektive – subjektive Rationalität

Die Unterscheidung zwischen objektiver und subjektiver Rationalität betrifft die Spezifizierung der Bedingungen der Erfüllung von Rationalitätskriterien.⁷⁶ Ist für die Rationalität eines Rationalitätsobjekts die *tatsächliche* Erfüllung *objektiver* Rationalitätskriterien gefordert oder genügt die (begründete) Überzeugung des Rationalitätsobjekts von der Erfüllung von Bedingungen, die es (begründet) für Rationalitätskriterien hält? Eine Ausführung ist nur dann objektiv rational, wenn sie bestimmte Kriterien objektiv erfüllt, die Rationalität im Sinn der Zweckmäßigkeit der Ausführung (und gegebenenfalls des Werts der Ziele) mit hoher Wahrscheinlichkeit

⁷³ Ein Grundsatz der Suche nach einer minimalen oder gebundenen Konzeption von Rationalität im Gegensatz zu dem Ideal des klassischen Rationalitätsmodells lautet: „Die ‚all and only‘-Formulierungen werden durch ‚some, but not necessary all‘-Formulierungen abgelöst“; AXEL WÜSTHUBE, *Rationalität und Hermeneutik. Diskursethik, Pragmatischer Idealismus, Philosophische Hermeneutik*, Würzburg 1998, 15.

⁷⁴ Die Bestimmung der Untergrenze kann von Rationalitätskonzeption zu Rationalitätskonzeption differieren. Ob sich die Untergrenze überhaupt definitiv in exakter Weise bestimmen lässt, muss an dieser Stelle nicht entschieden werden.

⁷⁵ Wenn die Ausführung A in hohem Maß das Rationalitätskriterium der Konsistenz erfüllt, dafür aber das Gleichheitskriterium, Gleiches gleich zu behandeln, weniger gut erfüllt, die mit A unvereinbare Ausführung B dagegen das Konsistenzkriterium nur mäßig erfüllt, aber das Gleichheitskriterium hervorragend erfüllt, sind A und B zwar in unterschiedlichen Hinsichten besonders rational, aber insgesamt gleichermaßen rational. Solche Konstellationen sind im Alltag keine Seltenheit und daher verdient eine Rationalitätskonzeption, die ihnen gerecht werden kann, ceteris paribus den Vorzug.

⁷⁶ Auch minimale Rationalitätskonzeptionen müssen Rationalitätskriterien angeben können, wenn sie nicht leer und nichtssagend werden sollen.

verbürgen (und daher objektive Rationalitätskriterien darstellen). Für viele Zwecke scheint eine solche Rationalitätskonzeption hilfreich zu sein.⁷⁷

Gegen eine Beschränkung auf objektive Rationalitätskonzeptionen spricht ein Referenzklassenproblem. Für die Rationalität einer konkreten Ausführung genügt nicht deren Effizienz und Effektivität, weil die Erfüllung dieser beiden Kriterien von Zufällen abhängen kann.⁷⁸ Entscheidend sind die Effizienz und Effektivität des *Typs* von Ausführungen, zu der die konkrete Ausführung gehört.⁷⁹ Wenn die Rationalität einer Ausführung A vor allem davon abhängt, dass A Token eines Typs von Ausführungen (einer bestimmten Referenzklasse) ist, der das jeweilige Ziel mit hoher Effektivität und Effizienz verwirklicht, hängt der Rationalitätsstatus von A (auch) von der Festlegung bzw. Beschreibung des relevanten Typs ab. Allerdings lässt sich der Typ, zu dem A gehört, unterschiedlich bestimmen. Da diese unterschiedlichen Referenzklassen von A unterschiedliche Grade der Effektivität und Effizienz der Verwirklichung des Ziels aufweisen, variiert die Rationalität von A, je nachdem, zu welchem Typ A gezählt wird.⁸⁰ Die Rationalität einer Ausführung wird relativ zur Spezifikation des Ausführungstyps. Dies ist unplausibel. Der Rationalitätsstatus eines Rationalitätsobjekts soll gerade in objektiven Konzeptionen nicht von einer Klassifikation des Objekts abhängig sein, die nicht allein von objektiven Faktoren abhängt.

Auf der anderen Seite stehen (rein) subjektive Rationalitätskonzeptionen vor dem Problem, einen mittleren Kurs zu finden zwischen einem rati-

⁷⁷ In manchen Fällen ist eine objektive Rationalitätskonzeption sogar unentbehrlich. Für die Frage, ob eine bestimmte Person rational genug ist, um eine anspruchsvolle und wichtige Aufgabe übernehmen zu können, spielt es weniger eine Rolle, ob die Person selbst glaubt, die Kriterien von Rationalität zu erfüllen, sondern ob sie die (relevanten) objektiven Rationalitätskriterien *tatsächlich* hinreichend erfüllt.

⁷⁸ Hohe Effektivität und Effizienz einer Ausführung können sich einem Zufall wie abweichenden Kausalketten verdanken, der die eigentliche Handlungsabsicht des Rationalitätssubjekts vereitelt und gerade so das tatsächliche Tun effektiv und effizient macht.

⁷⁹ Die folgende Überlegung ist eine analoge Anwendung des so genannten Referenzklassen- oder Allgemeinheitsproblems epistemisch externalistischer Rechtfertigungstheorien, für das die Typ-Token-Unterscheidung grundlegend ist. Ein Token ist ein konkretes Vorkommnis eines Typs. Ein Typ ist eine abstrakte Entität, die alle (tatsächlichen und möglichen) Token des Typs beinhaltet. Zum Referenzklassenproblem vgl. u.a. EARL CONEE/RICHARD FELDMAN, *The Generality Problem for Reliabilism*, in: *Philosophical Studies* 89 (1998), 1–29.

⁸⁰ Ich kann als relevanten Typ, zu dem die Hervorbringung meiner Überzeugung, dass ich auf der anderen Straßenseite meinen Freund Stephan sehe, „visuelle Wahrnehmung“ bestimmen. Ich kann den relevanten Ausführungstyp aber auch spezifizieren als „visuelle Wahrnehmung unter guten äußeren Bedingungen auf eine mittlere Distanz“ oder als „visuelle Wahrnehmung einer bekannten Person über eine schwach befahrene Straße mittlerer Breite hinweg“ etc. Diese verschiedenen Ausführungstypen besitzen unterschiedliche Grade der Zuverlässigkeit.

onalitätsanarchistischen „anything goes“ und unrealistisch hohen Anforderungen. Gerät eine Rationalitätskonzeption zu sehr in die Nähe der Skylla des Anarchismus, wird sie nicht dem normativen Charakter von Rationalität gerecht, gerät sie zu sehr in die Nähe der Charybdis unrealistischer Idealisierung, wird sie deskriptiv unangemessen.

Die vierte bis sechste Differenzierung lassen sich in unterschiedlicher Weise, z.B. als subjektiv ideale perfekte, subjektiv minimale graduelle oder objektiv ideale perfekte Rationalitätskonzeption, kombinieren. Die stärkste, anspruchsvollste Version ist eine Konzeption objektiver ideal-perfekter Rationalität, wie sie paradigmatisch im klassischen Modell vorliegt. Die schwächste, anspruchloseste Version ist die subjektive graduell minimale Konzeption von Rationalität. Innerhalb dieser verschiedenen Konzeptionen lassen sich je nach Art der Rationalitätskriterien und der Ansprüche an den Umfang der Erfüllung der einzelnen Rationalitätskriterien wiederum unterschiedliche Versionen unterscheiden.

1.4.7 Synchrone – diachrone Rationalität

Die Rationalität eines Rationalitätsobjekts R zu einem Zeitpunkt t lässt sich ausschließlich unter Berücksichtigung der relevanten Umstände in t (synchron) bewerten oder (diachron) unter Berücksichtigung der relevanten Umstände während eines bestimmten Zeitraums vor t.⁸¹ Für die synchrone Rationalität spielt allein die gegenwärtige Situation eine Rolle, in der die Person steht, deren Ausführungen auf ihre Rationalität hin beurteilt werden sollen. Wenn die Person unter Zeitdruck oder aufgrund eines beschränkten Wissens entscheiden muss, wird für die diachrone Rationalität nicht nur diese Situation, sondern zusätzlich berücksichtigt, inwieweit die Person zur Entstehung dieser Situation beigetragen hat. Für die diachrone Rationalität ist z.B. relevant, ob die Person unter Zeitdruck entscheiden musste, weil sie eine wichtige Entscheidung zu lange aufgeschoben hat oder ob sie aufgrund eines beschränkten Wissens entscheiden muss, weil sie sich nicht hinreichend um Informationen bemüht hat.⁸²

Mit Hilfe des Begriffs der diachronen Rationalität lässt sich die Bedeutung des Willens zum Lernen, zur Überprüfung, Verbesserung bzw. Vertiefung der eigenen Gewohnheiten der Hervorbringung von Überzeugungen, Einstellungen und Handlungen und damit der Ausschaltung von Arbiträ-

⁸¹ Zu der Unterscheidung siehe u.a. RICHARD SWINBURNE, *Epistemic Justification*, Oxford 2001; KEITH LEHRER, *Rationality*, in: JOHN GRECO/ERNEST SOSA (Hg.), *The Blackwell Guide to Epistemology*, Malden u.a. 1999, 206–220.

⁸² Die Menge der im diachronen Sinn rationalen Ausführungen muss nicht kleiner sein als die der synchron-rationalen Ausführungen, da die Berücksichtigung des diachronen Aspekts die Anforderungen, die ein Subjekt (bzw. deren Ausführungen) in einer bestimmten Situation erfüllen muss, um als rational zu gelten, verringern kann.

rem in den Rationalitätsbegriff integrieren.⁸³ Da menschliche Rationalität als Rationalität endlicher Wesen begrenzt ist, macht der diachrone Aspekt auch deutlich, dass Rationalität nicht einfach in „der fortwährenden Suche nach dem jeweils besterhältlichen Argument“⁸⁴ bestehen kann oder das „bewußte reflexive Abwägen *aller* Argumente“ zur Identifizierung der „bestmöglichen Lösung“⁸⁵ erfordert. Für Rationalität ist die Offenheit für neue Überlegungen, neue Probleme (und bekannte), kritische Einwände etc. genauso wichtig wie Beharrlichkeit in Überzeugungen und Handlungsentscheidungen, die man aufgrund ihrer Vorgeschichte für so gut begründet hält, dass man ihnen zutraut, auch neue Probleme zu lösen.

Eine Minimalbedingung für Rationalität ist die Fähigkeit und Bereitschaft, aus (vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen) Erfahrungen und Überlegungen zu lernen⁸⁶ und dabei in gleichem Maß das bereits Gelernte wertzuschätzen und kritisch mit neuen Erfahrungen und Überlegungen zu konfrontieren.

1.4.8 Instrumentelle – substanzielle Rationalität

In vielen Fällen bemisst sich die Rationalität einer Ausführung vor allem an der Effektivität und Effizienz der Verwirklichung eines Ziels. Allerdings gilt dies nicht immer. Neben den in der Kritik am klassischen Modell bereits genannten Gründen sprechen die beiden folgenden Überlegungen für die Unverzichtbarkeit der Annahme der Rationalität (im Gegensatz zur Arationalität) von Zwecken.⁸⁷

Zwecke von zweckrationalen Handlungen müssen als angemessen beurteilt werden, wenn die Handlung als in einem umfassenden Sinn rational gelten soll. Die zweckrationale Verwirklichung eines unangemessenen Ziels ist höchstens eingeschränkt rational.

Der Begriff der Zweck-Mittel-Rationalität setzt selbst den Wert von Zielen und damit einen Begriff der Rationalität von Zielen voraus. Zur Beurteilung der Angemessenheit des Aufwandes für die Verwirklichung eines Ziels muss dieser in Relation zu dem Wert des Ziels gesetzt werden, die gegeneinander abzuwägen sind. „Wir können nicht rational vorgehen, ohne den Wert unserer Mittel im Verhältnis zu den Zwecken zu betrach-

⁸³ Vgl. dazu DANIEL DENNIS, What is it for a person to be rational rather than irrational?, in: BERIT BROGAARD (Hg.), Rationalität and Irrationalität (Contributions of the Austrian Ludwig Wittgenstein Society 8), Bd. 1, Kirchberg 2000, 157–161.

⁸⁴ LOICHINGER, Ist der Glaube vernünftig?, 123.

⁸⁵ LOICHINGER, Ist der Glaube vernünftig?, 123; Hervorhebung OJW.

⁸⁶ Ähnlich LOICHINGER, Ist der Glaube vernünftig?, 122.

⁸⁷ Vgl. RESCHER, Rationalität, 126.

ten.“⁸⁸ Dies setzt voraus, dass Zwecke einen rational beurteilbaren Wert besitzen.⁸⁹

1.4.9 Zulassende – verpflichtende Rationalität

Die Bewertung der Ausführung von A als rational für das Rationalitätssubjekt S kann so verstanden werden, dass sie für S (und jedes andere Rationalitätssubjekt in der gleichen Situation) geboten ist. Wenn S A nicht ausführt, verhält sich S irrational. In diesem Fall liegt ein verpflichtendes Rationalitätsverständnis vor. Die Ausführung von A ist genau dann im verpflichtenden Sinn rational, wenn ihre Unterlassung irrational ist. In diesem Sinn hat die Erkenntnis der Rationalität der Ausführung von A motivierende Kraft für die Ausführung von A.

Die Bewertung der Ausführung von A als rational für S kann aber auch so verstanden werden, dass sie für S (und jedes andere Rationalitätssubjekt in der gleichen Situation) erlaubt ist. Wenn S A ausführt, handelt S rational, aber S handelt nicht (notwendigerweise) irrational, wenn S A nicht ausführt. S handelt noch nicht einmal (notwendig) irrational, wenn S non-A statt A ausführt. Die Ausführung von A ist im zulassenden Sinn rational, wenn die Ausführung von A nicht irrational oder arational ist und die Unterlassung der Ausführung von A oder die Ausführung von non-A nicht (notwendig) irrational ist. In diesem Sinn hat die Erkenntnis der Rationalität der Ausführung von A keine motivierende, aber eine „motivationsssichernde“ Kraft für die Ausführung von A: den Ausschluss der Irrationalität der Ausführung von A.⁹⁰

1.5 Minimale Rationalität und formale Rationalitätskriterien

Die vorgeschlagenen Differenzierungen ermöglichen die Konstruktion unterschiedlich anspruchsvoller Rationalitätsmodelle.

⁸⁸ RESCHER, Rationalität, 126.

⁸⁹ Der Wert von Zielen kann nicht ausschließlich instrumenteller Art sein, wenn er nicht letztlich auf einem infiniten Regress oder einer dezisionistischen Entscheidung beruhen soll.

⁹⁰ Zu dieser Unterscheidung GEORGE I. MAVRODES, Jerusalem and Athens Revisited, in: ALVIN PLANTINGA/NICHOLAS WOLTERSTORFF (Hg.), Faith and Rationality. Reason and Belief in God, Notre Dame 1983, 192–218, 195f. Die Beschränkung auf verpflichtende Rationalität im klassischen Modell ist unplausibel, da nicht auszuschließen ist, dass zwar die Ausführung von A (objektiv oder subjektiv) rationaler ist als die Ausführung von non-A, aber trotzdem die Ausführung von non-A nicht (objektiv oder subjektiv) irrational ist, sondern nur einen geringeren Grad an Rationalität besitzt. Zudem können aufgrund unterschiedlicher aber jeweils rationaler Gewichtungen verschiedener Rationalitätsgesichtspunkte miteinander unvereinbare Ausführungen sich als gleichermaßen rational darstellen.

Das durch die vorgeschlagenen Differenzierungen ermöglichte Modell einer minimalen Rationalität stellt die Konzeption einer „Rationalität nach Menschenmaß“ dar. Allerdings propagiert sie keinen Rationalitätsrelativismus oder -anarchismus. Auch eine minimale Konzeption „gebundener Rationalität“ beinhaltet Kriterien, die erfüllt werden müssen, damit eine Ausführung als „rational“ bezeichnet werden kann. Rationalität ist und bleibt untrennbar mit dem Befolgen von Regeln verbunden.⁹¹ Daher ist wenigstens kurz auf die Rolle formaler Regeln für die Konzeption einer minimalen gebundenen Rationalität einzugehen.

Eine Form des Regelcharakters von Rationalität ist die Befolgung (expliziter oder impliziter) formaler Kriterien. Der Hinweis auf die Grenzen formaler Kriterien und die Wichtigkeit von „informal reasoning“ bedeutet nicht den Verzicht auf formale Regeln und Kriterien. Die Regeln der Logik oder der Wahrscheinlichkeits- oder Entscheidungstheorie helfen, in schwierigen Situationen den Überblick zu behalten, unsere Schlussfolgerungen intersubjektiv überprüfbar zu machen (was nicht heißt, dass sie einen Konsens über die Gültigkeit oder den Wert der Schlussfolgerung garantieren)⁹² und können in manchen Fällen verhindern, dass wir uns (oder anderen) vermeidbar Schaden zufügen.⁹³

⁹¹ *Regelbestimmtes* Verhalten unterscheidet sich von einem bloß *regelmäßigen* Verhalten, bei dem es sich um Ausführungen handelt, die mit Hilfe einer Regel beschrieben werden können (wie z.B. Naturphänomene sich mit Hilfe von Naturgesetzen beschreiben lassen). *Regelbestimmtes* Verhalten dagegen hat seinen *Grund* in der Befolgung einer Regel. Durch Beachtung der Möglichkeit des „informal reasoning“ lässt sich das Regelverhalten unabhängig von einer bewussten Anwendung expliziter formaler Regeln konzipieren, wodurch sich einige Probleme einer befriedigenden Explikation des Befolgens einer Regel vermeiden lassen. Zur Kritik an einer „Regelkonzeption“ von Rationalität vgl. z.B. SEARLE, *Rationality in Action*, 17–19.

⁹² Diese (idealisierte prinzipielle) Intersubjektivität ist von zentraler Bedeutung für Rationalität. „Rational denken heißt: in solcher Weise systematisch denken, daß jeder, der mir dabei über die Schulter blickt, imstande sein sollte, es als richtig zu erkennen.“ NAGEL, *Das letzte Wort*, 13.

⁹³ Diesen Aspekt verdeutlicht in Bezug auf die Regeln der Wahrscheinlichkeitstheorie das „dutch book argument“, in dem subjektive Gewissheitsgrade durch Wettquoten dargestellt werden. Wenn eine Person A ihre Wahrscheinlichkeitsurteile nicht in Übereinstimmung mit den grundlegenden Axiomen der Bestätigungstheorie macht und wenn A bereit ist, in Übereinstimmung mit diesen Wahrscheinlichkeitszuschreibungen und gemäß den diesen Wahrscheinlichkeitswerten entsprechenden Wettquoten zu wetten, kann ein Buchmacher mit *fairen* Quoten so gegen ihn wetten, dass A bei jedem möglichen Ausgang verliert, also auf jeden Fall einen finanziellen Schaden erleidet.

Auch wenn formale Kriterien nicht Rationalität hervorbringen, haben sie ihre Berechtigung als wichtige Hilfsmittel zur Beurteilung und Sicherung von Rationalität.⁹⁴

Der Kern minimaler Rationalität in Bezug auf die Erfüllung formaler Kriterien umfasst:

- a) Respektierung des Nichtwiderspruchsatzes: die Vermeidung von Inkonsistenz;
- b) Erfüllung der Begründungspflicht: Bereitschaft und Fähigkeit, sich von den (aus der eigenen Perspektive) jeweils besten verfügbaren Gründen leiten zu lassen;
- c) Respektierung des Gleichheitsgrundsatzes: die Gleichbehandlung von (relevant) Gleichem und die Ungleichbehandlung von (relevant) Ungleichen.

Alle drei Kriterien bedürfen der genaueren Bestimmung.

A) Das Kriterium der Widerspruchsfreiheit gilt zwar als Ideal unbedingt, aber im konkreten Fall nur eingeschränkt. Zum einen schließt es nur die Akzeptanz relativ *offensichtlicher* oder mit geringem Aufwand offensichtlich zu machender Widersprüche aus.⁹⁵ Zum anderen ist nur Inkonsistenz zwischen *grundlegenden* Überzeugungen hinreichend für Irrationalität. Inkonsistenzen zwischen (für die Kohärenz des Überzeugungssystems) relativ unwichtigen bzw. weit voneinander entfernten Überzeugungen, die keine zentrale Stellung im Überzeugungssystem einnehmen oder nicht durch (relativ) unmittelbare inferentielle Beziehungen miteinander verbunden sind, können, auch wenn sie vergleichsweise offensichtlich sind, als rational toleriert werden – solange diese Inkonsistenzen (weitgehend) isoliert sind und ihre Auswirkungen begrenzt werden können.⁹⁶ Wenn zwischen Überzeugungen im Zentrum eines Überzeugungssystems offensichtliche Widersprüche bestehen, und diese sich nicht dauerhaft beseitigen lassen, ist das Überzeugungssystem allerdings irrational. Solange aber zu den beteiligten Überzeugungen oder zu dem ganzen Überzeugungssystem

⁹⁴ Aus Platzgründen kann nicht auf die wichtige Rolle epistemischer Tugenden für Rationalität im Allgemeinen und für die angemessene Anwendung formaler Rationalitätsregeln eingegangen werden.

⁹⁵ Als irrational ausgeschlossen werden explizite Widersprüche, also die Überzeugung von der Wahrheit einer Proposition, die aus der Konjunktion zweier Propositionen besteht, von denen eine die Wahrheit der anderen (ausdrücklich) negiert. Dagegen ist die Akzeptanz formaler Inkonsistenz nicht notwendig irrational. Eine Menge von Propositionen ist formal inkonsistent, wenn sich aus den Elementen dieser Menge allein mit Hilfe der Gesetze der Logik ein expliziter Widerspruch deduzieren lässt. Zumindest wenn die Inkonsistenz sich nicht mit grundlegenden und einfachen logischen Regeln, wie *modus ponens* oder *modus tollens*, explizit machen lässt, ist die (zumindest subjektiv) rationale Akzeptanz formaler Widersprüche möglich; zu unterschiedlichen Arten von Inkonsistenz ALVIN PLANTINGA, *God, Freedom, and Evil*, Grand Rapids 1996, 12ff.

⁹⁶ Vgl. auch NOZICK, *The Nature of Rationality*, 77f.

keine adäquate Alternative zur Verfügung steht, kann es rational sein, zumindest vorübergehend an diesen Überzeugungen bzw. dem Überzeugungssystem festzuhalten – allerdings nur unter Vorbehalten und der Bedingung, dass so intensiv wie (rational) möglich nach Alternativen gesucht wird.⁹⁷

B) Ob die Begründungsforderung als angemessen zu bewerten ist, hängt wesentlich davon ab, was als (guter) Grund zugelassen wird. Wenn nicht nur „zwingende“ (deduktive) bzw. auf evidenten Prämissen beruhende oder formalisierbare/quantifizierbare Argumente als gute Gründe zählen, sondern auch informal-induktive (abduktive) kumulative Plausibilitätsüberlegungen, scheint die Begründungsforderung sich aus dem Begriff der Überzeugung zu ergeben. S kann nur dann überzeugt sein, dass p, wenn S p für wahrscheinlicher hält als non-p und S kann p nur aufrichtig (und gerechtfertigt) für wahrscheinlicher als non-p halten, wenn S (seiner Einschätzung nach) wahrheitsrelevante Gründe für diese Einschätzung besitzt.⁹⁸

C) Der Gleichheitsgrundsatz schließt nicht notwendig die Rationalität der Entscheidung für eine von zwei miteinander inkompatiblen Handlungsalternativen aus, die sich in jeder relevanten Hinsicht oder insgesamt als gleichwertig präsentieren. Vielmehr ist eine solche Entscheidung rational, wenn alle anderen Handlungsalternativen einschließlich der Alternati-

⁹⁷ Da Überzeugungen grundsätzlich passiv sind, ist die Regulierung von Überzeugungen wesentlich indirekter und langwieriger als es hier aus Gründen der besseren Verständlichkeit dargestellt wird.

⁹⁸ Für eine schwache Begründungsforderung spricht auch ein semantischer Inferentialismus, wie ihn etwa R. Brandom vertritt. Wenn das Begreifen eines Begriffs „[...] im Beherrschen seines inferentiellen Gebrauchs [besteht; OJW]: im Wissen [...] worauf man sich sonst noch festlegen würde, wenn man den Begriff anwendete, was einen dazu berechnigen würde und wodurch eine solche Berechnigung ausgeschlossen würde“, dann ist es nicht möglich, Begriffe zu gebrauchen und zugleich jede Variante der Begründungsforderung prinzipiell abzulehnen (ROBERT B. BRANDOM, *Begründen und Begreifen*. Eine Einführung in den Inferentialismus, Frankfurt am Main 2001, 22f.). Dies schließt nicht aus, dass es noch andere notwendige Bedingungen für die Bedeutung (zumindest mancher Arten) sprachlicher Äußerungen bzw. der in ihnen ausgedrückten Begriffe gibt, wie z.B. den Bezug auf die Realität, von der gesprochen werden soll. Es wird also kein radikaler Inferentialismus vorausgesetzt, der sprachliche bzw. begriffliche Bedeutung völlig vom Bezug zur Wirklichkeit loslöst. Anders formuliert: Ich kann einen Begriff auf die Wirklichkeit (sei es die Außenwelt oder die phänomenale Wirklichkeit meiner Wahrnehmungen) nicht ohne Begründung anwenden, da ich immer auch andere Begriffe auf die Wirklichkeit anwenden könnte. Wenn die Entscheidung für bestimmte Begriffe anstatt anderer (sowohl mir als auch anderen epistemischen Subjekten gegenüber) nicht willkürlich und damit unverständlich erscheinen soll, bedarf die Verwendung eines bestimmten Begriffs anstatt anderer der Rechtfertigung.

ve der Unterlassung einer Handlung in dieser Situation weniger rational sind.⁹⁹

1.6 Zusammenfassung

Die Unterscheidung und kritische Beleuchtung der beiden skizzierten grundlegenden Rationalitätsmodelle ermöglicht die Erklärung der verwirrenden Vielfalt der Verwendungsweisen von „rational“ und vor allem der unterschiedlichen Bewertung von Rationalität und Irrationalität. Den meisten negativ wertenden Gebrauchsweisen von „rational“ und positiv wertenden Gebrauchsweisen von „irrational“ dürfte das klassische Modell zu Grunde liegen, den meisten positiv wertenden Verwendungsweisen von „rational“ und negativen Wertungen von Irrationalität eine Form des minimalen Rationalitätsmodells.

Im Sinn der vorgeschlagenen Theorie minimaler Rationalität gilt eine Ausführung als objektiv irrational, wenn sie in elementarer Weise gegen grundlegende Rationalitätskriterien, wie die genannten formalen Regeln, verstößt, und damit nicht nur eine angemessene Verwirklichung sinnvoller Ziele verhindert bzw. stark behindert, sondern auch die entsprechenden Ausführungen sowohl für das Subjekt der Ausführungen als auch andere Menschen unverständlich macht. Irrationalität in diesem Sinn ist eindeutig negativ zu werten.

II Religiöser Glaube und Irrationalität

Die vorgestellten Konstruktionsprinzipien und Grundzüge einer Konzeption minimaler Rationalität können zum einen den positiven Wert von Rationalität deutlich machen und viele alltägliche Ausführungen als rational erscheinen lassen, sind aber zum anderen nicht „zahnlos“, sondern ermöglichen es, bestimmte (Typen von) Überzeugungen, Einstellungen, Handlungen etc. als irrational zu klassifizieren. Auch wenn innerhalb des durch die vorgestellten Differenzierungen eröffneten Raums minimaler Rationalität keine konkreten Modelle ausgearbeitet werden konnten, weisen die bisherigen Ausführungen immerhin auf zwei für die Frage der Rationalität/Irrationalität im religiösen bzw. religionsphilosophischen Kontext relevanten grundsätzlichen Eigenschaften minimaler Rationalitätskonzeptionen hin.

⁹⁹ Allerdings wäre es irrational, die nichtgewählte Alternative als in irgendeiner Form schlechter zu disqualifizieren.

II.1 Die Komplexität des minimalen Rationalitätsbegriffs

Der skizzierte Begriff minimaler Rationalität ist in einer wichtigen Hinsicht kein zwei-, sondern ein dreistelliges Prädikat. Ein Ausführungstyp A ist nicht schlechthin irrational, sondern die Ausführung eines Subjekts S ist in bestimmten (Typen von) Situationen unter bestimmten Aspekten irrational. Wenn A oder S im Sinn einer idealen Rationalitätskonzeption irrational sind, müssen A oder S noch nicht im minimalen Sinn irrational sein.

Prinzipielle Aussagen über den Rationalitätsstatus von Typen von Rationalitätsobjekten sind wegen der vorgeschlagenen rationalitätstheoretischen Differenzierungen und der Gradualität minimaler Rationalität sehr schwierig, wenn nicht in vielen Fällen unmöglich.¹⁰⁰

Für den Verächter unter den Kritikern der Rationalität von Religion heißt dies, dass er genau angeben muss, in welchem Sinn von Rationalität Religion als irrational kritisiert werden soll. Er muss z.B. klären, ob er alle Gläubigen für im Sinn des Kompetenzaspekts schlechthin irrational erklären will. Dies würde bedeuten, dass Gläubige keinerlei oder kaum rationale Kompetenz besitzen. Dies scheint eine zu starke These zu sein, da sie, abgesehen von der grundsätzlichen Schwierigkeit der Beurteilung von Rationalitätskompetenz,¹⁰¹ implizieren würde, dass Gläubige sich immer in einer schlechthin unverständlichen Weise (sprachlich und nichtsprachlich) verhalten. Dies ist aber nicht der Fall, da viele (zumindest nichtreligiöse) Ausführungen des Gläubigen verständlich sind und denen von Nichtgläubigen gleichen.

Der Kritiker könnte mit seinem Vorwurf rationaler Inkompetenz religiös Gläubiger allerdings auch meinen, dass die Gläubigen in „weltanschaulich-spirituellen“ Fragen keine Rationalitätskompetenz besitzen, da es sonst nicht zu ihren in seinen Augen irrationalen religiösen Ausführungen käme. Allerdings setzt eine solche Art der Kritik der Rationalitätskompetenz der Gläubigen in weltanschaulichen Angelegenheiten die Annahme der mangelhaften rationalen Performanz der Gläubigen in „Weltanschauungsfragen“ voraus. Solche „Kompetenzkritik“ setzt den Erfolg einer „Performanzkritik“ der Gläubigen voraus. Dies bedeutet, dass der Kritiker der rationalen Kompetenz religiös Gläubiger sich mit einzelnen (Typen von) religiösen Ausführungen der Gläubigen kritisch auseinandersetzen und ihnen in begründeter Weise Irrationalität nachweisen muss. Dazu kann er

¹⁰⁰ Der Verzicht auf solche oder ähnliche Differenzierungen führt zu kontraintuitiven Einschätzungen der Rationalität von Ausführungen (oder Rationalitätssubjekten).

¹⁰¹ „Reasoning competence is *epistemologically opaque*. It cannot simply be read off behaviour and it cannot simply be read off the neurological structure of the brain“; EDWARD STEIN, *Without Good Reason. The Rationality Debate in Philosophy and Cognitive Science*, Oxford 1997, 274.

sich nicht wiederum auf die angebliche Rationalitätsinkompetenz der Gläubigen in weltanschaulichen Angelegenheiten berufen, ohne in einen Zirkel zu geraten. Vielmehr muss er konkrete Einwände gegen die Rationalitätsperformanz bestimmter (Typen von) religiöser Ausführungen vorbringen. Dafür muss er wiederum die (Typen von) Situationen berücksichtigen, in denen diese Ausführungen vorkommen.

Eine weitere notwendige Differenzierung betrifft die Frage, ob der Verächter dem Gläubigen objektive oder subjektive Irrationalität vorwirft. Der Nachweis der objektiven Irrationalität aller oder bestimmter Typen von religiösen Ausführungen genügt nicht für die Behauptung der subjektiven Irrationalität dieser religiösen Ausführungen bzw. der sie vollziehenden Subjekte.

Diese Hinweise dürften genügen um zu zeigen, dass pauschale Vorwürfe der Irrationalität religiöser Ausführungen oder religiös Gläubiger geringe Erfolgsaussichten haben und nicht weiter führen.

Aber auch die Position des Liebhabers unter den Kritikern der Rationalität der Religion wird aufgrund der Ablösung des klassischen Rationalitätsmodells durch das minimale und die damit zusammenhängenden rationalitätstheoretischen Differenzierungen prekär. Wenn der Liebhaber Rationalität auch im Sinn des minimalen Rationalitätsmodells ins Visier seiner Kritik nimmt, kann er nicht der Verständlichkeit religiösen Glaubens gerecht werden. Eine starke Irrationalitätsthese (die Leugnung der Vereinbarkeit von Religion und minimaler Rationalität) schließt u.a. ein regelbestimmtes (sprachliches und nichtsprachliches) Verhalten aus, das sich auf der sprachlichen Bedeutungsebene in der grundsätzlichen Respektierung und Befolgung der sprachlichen Verwendungsregeln zeigt. Wenn solche Regeln auf religiösem Gebiet *grundsätzlich* nicht anerkannt bzw. befolgt werden, sind religiöse Äußerungen für den Nichtgläubigen genauso wie für den Gläubigen unverständlich und können weder synchron noch diachron weitergegeben werden.¹⁰²

Die These von der Irrationalität von Religion im Sinn minimaler Rationalität verlangt von den Verächtern unter den Kritikern religiöser Rationalität einen erheblichen Begründungsaufwand (der Kritiker und nicht der Verteidiger steht in der Begründungspflicht) und von den Liebhabern den Preis der Aufgabe der Verständlichkeit ihrer Religion.

¹⁰² Gleiches gilt für nichtsprachliche Ausführungen. Wenn nicht mehr konstante Regeln die Bedeutung bestimmter religiöser Symbole, wie z.B. des christlichen Kreuzes, bestimmen, verlieren diese Symbole und die mit ihnen zusammenhängenden Riten ihre Bedeutung.

II.2 Die Vagheit des minimalen Rationalitätsbegriffs

Ein minimaler Rationalitätsbegriff ist aus mindestens zwei Gründen notwendig *vage*.¹⁰³ Zum einen handelt es sich bei „Rationalität“ um einen Clusterbegriff: „Rationalität“ umfasst unterschiedliche Kriterien, und es gibt, mit wenigen Ausnahmen, kein neutrales, situationsunabhängiges Kriterium, welche Fähigkeiten unverzichtbar sind für Rationalität. Zweitens handelt es sich bei diesen Rationalitätskompetenzen nicht um Fähigkeiten, die entweder vorhanden oder nicht vorhanden sind, sondern um Dispositionen, die stärker oder schwächer ausgeprägt und in einzelnen Situationen mehr oder weniger stark verwirklicht sind. Es gibt keinen Algorithmus, mit dessen Hilfe sich prinzipiell festlegen lässt, welches Maß an Verwirklichung dieser Dispositionen notwendige Bedingung von Rationalität ist.¹⁰⁴

Daher gibt es keine exakte, scharfe Grenze zwischen rationalen und irrationalen Subjekten und Ausführungen, sondern es gibt eine große „Grauzone“ mehr oder weniger rationaler bzw. irrationaler Subjekte bzw. Ausführungen. Dies gilt auch für die Rationalität bzw. Irrationalität religiöser Ausführungen.

Zur Begründung einer generelle Wertung von Religion oder religiösem Glauben als „irrational“ muss gezeigt werden können, dass religiöser Glaube unter allen oder zumindest den meisten Umständen nur von Personen exemplifiziert werden kann, die in ihrem religiösen Glauben rationalitätsrelevante Fähigkeiten in einem solch geringen Ausmaß (sowohl quantitativ als auch qualitativ) aufweisen, dass sie nicht „rational“ genannt werden können.

Für den Verächter stellt sich die Frage, wie angesichts einer minimalen Rationalitätskonzeption der Nachweis einer (mehr oder weniger) notwendigen Irrationalität religiösen Glaubens aussehen soll.

Dem Liebhaber stellt sich angesichts einer minimalen Rationalitätskonzeption das Problem, welche Bedeutung und welchen Wert eine prinzipiell irrationale Religion für ihn noch haben kann.

Bevor abschließend mögliche Ansatzpunkte für die These der prinzipiellen Irrationalität von Religion paradigmatisch erörtert werden, soll die Frage behandelt werden, ob Religion, wenn nicht (notwendig) irrational, so doch arational ist.

¹⁰³ Zum Folgenden siehe u.a. CHERNIAK, *Minimal Rationality*, 18–20; ähnlich WÜSTEHUBE, *Rationalität und Hermeneutik*, 15.

¹⁰⁴ Darin unterscheidet sich „rational“ von solchen Begriffen wie „Junggeselle“ oder „Primzahl“, worauf Cherniak in seiner Replik auf den Vorwurf hinweist, das Konzept minimaler Rationalität gleiche der Aussage, „etwas schwanger zu sein“; CHERNIAK, *Minimal Rationality*, 19.

II.3 Zur Arationalität von Religion

Die Auffassung von der Arationalität der Religion scheint durch Habermas' Rede von dem (für die prozedurale Vernunft) „opaken Kern der religiösen Erfahrung“¹⁰⁵ eine suggestive zeitgenössische Formulierung gefunden zu haben.¹⁰⁶

Wenn „Arationalität“ etwas meint, was jenseits der Vernunft liegt, das (rational) Unerkennbare, stellt sich die Frage nach der Möglichkeit einer rationalen Erkennbarkeit der Möglichkeit rationaler Unerkennbarkeit, d.h. die Frage, ob man mit vernünftigen Gründen von der Existenz oder zumindest Möglichkeit von Arationalem überzeugt sein kann. Diese Frage verschärft sich durch die skizzierte minimale Konzeption von Rationalität. Denn es ist prima facie unklar, was jenseits dieses großen Bereichs der mit Rationalitätskriterien beurteilbaren Rationalitätsobjekte liegen kann.

Die Arationalität eines Gegenstandes ist im religiösen Zusammenhang vor allem als strikte Unbeschreibbarkeit, Ineffabilität, des verehrten göttlichen Wesens zu verstehen, das (rational) zu verstehen vollständig ausgeschlossen ist.

Allerdings ist eine solche These der strikten Ineffabilität unvereinbar mit den Glaubenslehren und -praktiken der großen monotheistischen Weltreligionen – zumindest unter der Annahme, dass für diese der Begriff und die Praxis der Verehrung Gottes zentral sind. Das Verehrte muss der Verehrung würdig sein, wenn die Verehrung nicht unangemessen – oder in religiöser Terminologie: idolatrisch – sein soll.¹⁰⁷ Wenn der Gläubige keinerlei Kenntnis über den Gegenstand seiner Verehrung besitzt, hat er keinen Anhaltspunkt für die Einschätzung seiner Verehrung als nichtidolatrisch. Die Frage, ob er den richtigen Gott in der richtigen Weise verehrt, ist dann nicht bloß unbeantwortbar, sondern überhaupt nicht mehr behandelbar.

Dadurch verunmöglicht eine strikte Ineffabilitätsthese die (nichtwillkürliche) Unterscheidung zwischen angemessenen und unangemessenen For-

¹⁰⁵ JÜRGEN HABERMAS, Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den „öffentlichen Vernunftgebrauch“ religiöser und säkularer Bürger, in: ders., Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt am Main 2005, 119–154, 150; siehe auch JÜRGEN HABERMAS, Einleitung, in: ders., Kritik der Vernunft (Philosophische Texte 5), Frankfurt am Main 2009, 9–32, 31; für eine kritische Auseinandersetzung mit Habermas' These vgl. THOMAS M. SCHMIDT, Nachmetaphysische Religionsphilosophie. Religion und Philosophie unter den Bedingungen diskursiver Vernunft, in: KNUST WENZEL/THOMAS M. SCHMIDT (Hg.), Moderne Religion? Theologische und religionsphilosophische Reaktionen auf Jürgen Habermas, Freiburg/Basel/Wien 2009, 10–32.

¹⁰⁶ Was nicht heißt, dass Habermas tatsächlich einfachhin die Arationalität von Religion behauptet.

¹⁰⁷ Siehe auch ALFRED CYRIL EWING, Value and Reality. The Philosophical Case for Theism, London 1973, 130.

men der Verehrung. Über die Angemessenheit der Art der Beziehung von S zu O (hier S' Verehrung von O) lässt sich nur entscheiden, wenn man Kenntnisse über die Natur von O besitzt, da die Angemessenheit einer bestimmten Form der Beziehung zu einem Gegenstand auch von der Beschaffenheit des Gegenstandes abhängt. Religion muss sich nicht nur vor einer rationalistischen „Immanenzverblendung“ in Acht nehmen, sondern auch vor einem religiösen „Transzendenzwahnsinn“¹⁰⁸.

Aus der religiösen Unangemessenheit der strikten Ineffabilitätsthese¹⁰⁹ folgt nicht, dass O vollständig beschreibbar oder rational verständlich sein muss. Gerade ein ontologischer Realist¹¹⁰ wird qua Realist mit der Möglichkeit rechnen, dass die Wirklichkeit reichhaltiger/ differenzierter etc. ist als wir es erkennen können. Dies heißt auf der anderen Seite nicht, dass wir die Wirklichkeit überhaupt nicht erkennen können. Die Schlussfolgerung von der nicht vollständigen Erkennbarkeit auf die vollständige Unerkennbarkeit Gottes würde den Fehlschluss der Folgerung von „x exemplifiziert nicht vollkommen F“ auf „x exemplifiziert überhaupt nicht F“ bzw. „x ist nicht vollständig φ -bar“ auf „x ist überhaupt nicht φ -bar“ begehen. Die Ungültigkeit dieser Schlussform lässt sich mit Hilfe von Gegenbeispielen zeigen.¹¹¹

Grundsätzlich steht der religiöse Arationalismus dem Einwand gegenüber, dass er in einem Widerspruch endet:

- 1) Es gibt einen Bereich des Arationalen A, der unter keinem Gesichtspunkt Eigenschaften besitzt, die rationaler Beurteilung zugänglich sind (starke Arationalitätsthese).

¹⁰⁸ PETER STRASSER, Nobody is perfect, in: PETER KEMPER/ALF MENTZER/ULRICH SONNENSCHNIG (Hg.), Wozu Gott? Religion zwischen Fundamentalismus und Fortschritt, Frankfurt am Main u.a. 2009, 157–168, 167.

¹⁰⁹ Vor allem ist eine uneingeschränkte strikte Ineffabilitätsthese inkonsistent und eine eingeschränkte Ineffabilitätsthese selbstentkräftend, d.h. nicht rational begründbar; vgl. OLIVER J. WIERTZ, Sprechen alle Religionen von demselben Gott? Anmerkungen zur Austauschbarkeit der Religionen aus philosophischer Perspektive, in: JOHANNES ARNOLD (Hg.), Sind Religionen austauschbar? Philosophisch-theologische Positionen aus christlicher Sicht, Münster 2012, 109–133, 113–115.

¹¹⁰ Unter „ontologischem Realismus“ soll die These verstanden werden, dass zumindest Teile der Wirklichkeit eine vom (menschlichen) Geist grundsätzlich unabhängige Existenz und Struktur besitzen.

¹¹¹ Dass dies eine ungültige Schlussform ist, zeigt etwa folgendes Gegenbeispiel. Hans ist Philosophieprofessor und versteht nicht vollkommen Hegels Phänomenologie des Geistes. Es gibt einige Stellen darin, die ihm dunkel vorkommen. Daraus folgt aber nicht, dass er nicht Vorlesungen über Hegels Phänomenologie des Geistes halten kann, die zeigen, dass er sehr viel von Hegels Phänomenologie des Geistes verstanden hat. Wenn die Schlussform korrekt wäre, wäre diese Beschreibung logisch falsch. Dies ist aber zumindest nicht offensichtlich der Fall, sondern es erscheint wahrscheinlicher, dass die Beschreibung logisch möglich ist (und sogar auf viele Menschen zutrifft).

- 2) A hat die Eigenschaft E, der Rationalität nicht zugänglich zu sein (aus 1).
- 3) Die Annahme der Existenz eines Bereichs der Wirklichkeit mit der Eigenschaft E ist nicht irrational.
- 4) Die Annahme der Existenz eines Bereichs, die E besitzt, ist rational (aus 3).
- 5) As Besitz von E ist rational zugänglich (aus 4).
- 6) A besitzt eine Eigenschaft E, die der Rationalität zugänglich ist (aus 5).
- 7) Satz 1) ist widersprüchlich, da Satz 6) und damit die Negation von 1) (unter der für die Arationalismusthese konstitutiven Voraussetzung der Nichtirrationalität der Annahme eines Bereichs des Arationalen) aus 1) folgen.

Es gibt sicher Bereiche des Arationalen, wie subjektive Geschmacksurteile oder Qualia, die sich einer rationalen Beurteilung (zumindest durch uns) entziehen.¹¹² Die These, dass Religion einen Bereich des Arationalen darstellt, steht allerdings erheblichen Problemen gegenüber.

II.4 Religion und Irrationalität

Für viele gilt Irrationalität als treibende Kraft der Religionsentwicklung. „Es gibt durchaus keine ungebrochene, als Lebensmacht wirkende, Religion, welche nicht an irgendeiner Stelle das *credo non quod, sed quia absurdum*, – das *Opfer des Intellekts*, – fordern müsste.“¹¹³

Sowohl Liebhaber als auch Verächter unter den Kritikern der Rationalität der Religion können versuchen, durch den Nachweis eines grundsätzlichen und daher unvermeidlichen Widerspruchs zwischen Glaube und Rationalität die Behauptung der prinzipiellen Irrationalität von Religion zu begründen. Im Folgenden sollen die erfolgversprechendsten Ansatzpunkte für eine solche Strategie untersucht werden.

II.4.1 Rationalität und Glaubensgewissheit

Minimale Rationalität setzt Kritikfähigkeit voraus und Mut, eigene Überzeugungen und Problemlösungsstrategien zu modifizieren bzw. zu revidieren, ist also mit einer im weitesten Sinn fallibilistischen Haltung verbunden. Unbedingte Gewissheit ist im Rahmen minimaler Rationalität nicht

¹¹² Allerdings sind auch diese Bereiche vielfältig mit rationalen Bewertungen verbunden. Wer Schmerzen vermeiden will und sich trotzdem ohne guten Grund in Situationen begibt, in denen es (seiner Meinung nach) sehr wahrscheinlich ist, dass er Schmerzen erleiden wird, handelt offensichtlich (subjektiv) irrational. Arationales im strikten Sinn einer vollständigen Beziehungslosigkeit zu Rationalität scheint es nicht zu geben.

¹¹³ MAX WEBER, Zwischenbetrachtung. Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung, in: ders., Religion und Gesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Frankfurt am Main 2010, 531–559, 554.

erreichbar, was unvereinbar erscheint mit dem Grad an Gewissheit, der für religiösen Glauben als unabdingbar gilt.¹¹⁴

Hier kann nicht die schwierige Frage nach Art und Grad religiöser Gewissheit angemessen behandelt werden, sondern zwei Hinweise müssen genügen. Erstens ist zwischen epistemischer und psychischer Gewissheit zu unterscheiden. *Epistemische Gewissheit* gibt an, in welchem Grad die Wahrheit einer Proposition durch das zur Verfügung stehende Beweismaterial und darauf aufbauende Argumente wahrscheinlich gemacht wird. *Psychische Gewissheit* bezeichnet den Grad, in dem jemand von der Wahrheit einer Proposition überzeugt ist.

Es ist möglich, von der Wahrheit einer Proposition mit einer höheren psychischen Gewissheit überzeugt zu sein als es der epistemischen Gewissheit dieser Proposition entspricht. In manchen Situationen ist dies zwar irrational, aber in anderen Situationen erfordert die Rationalität gerade eine solche Steigerung der psychischen Gewissheit über den Grad der epistemischen Gewissheit hinaus. Solches „berechtigtes Vertrauen“ ist daher nicht in jedem Fall irrational. Deswegen kann man nicht von vornherein für religiösen Glauben die Rationalität der Steigerung der psychische Gewissheit der Glaubensüberzeugungen und der Bindung an die religiösen Lebensweise und Wirklichkeitssicht über die epistemische Gewissheit hinaus ausschließen.

Zweitens könnte man fragen, ob es tatsächlich so offensichtlich ist, dass für den christlichen Glauben unbedingte psychische Gewissheit notwendig und uneingeschränkt erstrebenswert ist. Gegen die Notwendigkeit maximaler psychischer Gewissheit spricht, dass große religiöse Gestalten wie Mose, Elias oder Petrus von Zweifeln geplagt waren und nicht durchgehend den höchsten Grad an religiöser psychischer Gewissheit besaßen. Gegen den schlechthinigen Wert unbedingter psychischer Glaubensgewissheit spricht, dass diese die Verwirklichung (christlich-)religiöser Werte wie Hoffnung und Vertrauen eher behindern als fördern kann. Zudem erscheint ein Glaube, dem die Gläubigen mit sehr hoher psychischer Gewissheit anhängen, leicht als etwas Selbstverständliches.¹¹⁵ Glaubenszweifel sind dagegen Zeichen der Nichtselbstverständlichkeit und „Unverfügbarkeit“ des Glaubens und bieten Schutz gegen die Entartung des Glaubens zu einer sublimen Form der Selbstsicherung und Selbstrechtfertigung.

¹¹⁴ „Aussagen von Gott, die unter dem Vorbehalt stehen, daß es sich auch anders verhalten könnte, stellen den christlichen Glauben selbst in Frage bzw. etablieren den Glauben als Forderung und damit als menschliches Werk, das darin besteht, daß der glaubende Mensch selbst eine Vergewisserungsleistung im Blick auf die zu glaubenden Inhalte zu erbringen hat, z.B. durch zusätzliche bekräftigende Zustimmung zu den geglaubten Inhalten“; HANS-PETER GROBHANS, *Theologischer Realismus. Ein sprachphilosophischer Beitrag zu einer theologischen Sprachlehre*, Tübingen 1996, 71.

¹¹⁵ Zum Folgenden siehe WIERTZ, *Begründeter Glaube?*, 441.

„Die (bedingte) Bereitschaft, die Nichtexistenz Gottes anzuerkennen [...] bedeutet somit einen Schritt zu innerer Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit und folglich zu dem Horizont, in dem – wenn überhaupt – Gotteserkenntnis geschehen kann.“¹¹⁶ „Auf einer tieferen Ebene impliziert der christliche Glaube einen gewissen *bedingten* Unglauben Gott gegenüber, der aber nur die Kehrseite der Sorge um die Wahrheit des Glaubens ist. [...] Ein unbedingter Glaube wäre für den Christen eine ungeordnete Bindung an den Glauben [...] An Gott glauben bedeutet in Wirklichkeit, sich in letzterverbindlicher Weise auf die Wahrheit einlassen“¹¹⁷.

Solche Überlegungen lassen die gelegentlich undifferenzierte Rede von einem 'unbedingten Glauben' in einem anderen Licht erscheinen. Nur die Gläubigen, die bereit sind, ihrem Gewissen und d.h. den eigenen und fremden Gründen zu folgen, die sie für die besten halten, um so der immer größeren Wahrheit die Ehre zu geben, instrumentalisieren nicht Gott.

Daher sprechen religiöse Werte wie die Authentizität religiösen Glaubens für die Unredlichkeit der Missachtung rationaler Zweifelsgründe unter allen Umständen und um jeden Preis. In manchen Situationen kann sich die „Unbedingtheit des Glaubens“ an Gott in der Anerkennung der Möglichkeit der Nichtexistenz Gottes zeigen.

Mit der Frage der Gewissheit des Glaubens hängt ein weiterer möglicher Grund für eine grundsätzliche Unvereinbarkeit zwischen religiösem Glauben und Rationalität zusammen, der sich am Begriff des Glaubens und der Beziehung zwischen Glaube und Begründung festmacht.

II.4.2 Rationalität und der Begriff religiösen Glaubens

Für zeitgenössische Religionskritiker wie Sam Harris und Victor Stenger ist religiöser Glaube gleichbedeutend mit Überzeugungen ohne Begründung bzw. entgegen dem vorliegenden Beweismaterial.¹¹⁸ Daher sei religiöser Glaube notwendig irrational. Schützenhilfe findet eine solche Religionskritik auch auf religiöser Seite.¹¹⁹

¹¹⁶ ERHARD KUNZ, *Christentum ohne Gott?* Frankfurt am Main 1971, 31.

¹¹⁷ LESLIE DEWART, *Die Zukunft des Glaubens*, Einsiedeln/Zürich/Köln 1968, 75f.

¹¹⁸ VICTOR J. STENGER, *The New Atheism. Taking a Stand for Science and Reason*, Amherst 2009, 45; SAM HARRIS, *The End of Faith. Religion, Terror, and the Future of Reason*, London 2006, 65; vgl. auch SAM HARRIS, *Brief an ein christliches Land. Eine Abrechnung mit dem religiösen Fundamentalismus*, München 2008, 92; RICHARD DAWKINS, *The God Delusion*, London u.a. 2006, 308.

¹¹⁹ Søren Kierkegaard etwa vertritt (zumindest in einer weitverbreiteten Interpretation) eine analoge Position. „Wenn das Paradox selbst das Paradox ist, stößt es kraft des Absurden ab, und die Leidenschaft der Innerlichkeit, die dem entspricht, ist der Glaube. [...] besteht hier die Gewißheit, daß das objektiv gesehen das Absurde ist, und dieses Absurde, festgehalten in der Leidenschaft der Innerlichkeit, ist der Glaube“; SØREN KIERKEGAARD, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken* I, 2. Aufl., Gütersloh 1988, 201.

Allerdings ist dies zwar eine mögliche Bestimmung des Glaubensbegriffs, aber eben nur eine unter mehreren möglichen und daher kann sich die Konstruktion eines grundsätzlichen und notwendigen Zusammenhangs zwischen Glaube und Irrationalität nicht einfach auf diesen speziellen Glaubensbegriff stützen, sondern müsste zeigen, dass alle anderen Analysen des Begriffs religiösen Glaubens entweder unbefriedigend sind oder letztlich auf diese besondere Analyse des Glaubensbegriffs hinauslaufen. Die Erfolgsaussichten beider Versuche sind eher schlecht.¹²⁰

III Rationalität und religiöse Gefühle

Häufig wird Religion vor allem als eine Sache des Gefühls, der affektiven Natur des Menschen gedeutet und daher als prinzipiell irrational bewertet. Religion rückt in einer solchen Sichtweise oft in die Nähe der Kunst.¹²¹

Diese Argumentation beruht auf zwei Prämissen: dass Religion vorwiegend eine Sache (nichtkognitiver) affektiver Zustände ist und dass Gefühle irrational sind. Beide Prämissen sind zweifelhaft.

1. Die Leugnung jeglichen kognitiven Gehalts von Religionen, d.h. die vollständige Abkapselung religiösen Glaubens von Wahrheitsansprüchen ist nicht überzeugend. Religion hat notwendig einen kognitiven Gehalt.¹²² Nonkognitivistische Theorien, wie die von R. Braithwaite und anderen werden dem Phänomen der Religion und vor allem dem Selbstverständnis des gewöhnlichen Gläubigen nicht gerecht¹²³ und beruhen meist auf einer falschen (empiristischen) Bedeutungstheorie. Wenn aber (zumindest die

¹²⁰ In der offiziellen römisch-katholischen Bestimmung des Glaubensbegriffs etwa gehört die Vernunftgemäßheit notwendig zum wahren christlichen Glauben dazu; vgl. die Konstitution „Dei Filius“ des Ersten Vatikanischen Konzils.

¹²¹ Vgl. etwa von dem Musikpsychologen Heiner Gembris: HEINER GEMBRIS, „Wie der Flügelschlag eines Engels“ – Anmerkungen aus der Musikpsychologie, in: Musiktherapeutische Umschau 28 (2007), 201–204. Aktuelles Beispiel eines ästhetisierenden Religionsverständnisses ist das Interview mit MARTIN WALSER in der Wochenzeitschrift Die ZEIT vom 6.10.2011. „Sollen wir diese Vision ‚aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, von dorthin wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten‘ – sollen wir das zu einem Glaubens-Muss machen? Tonlos, abstrakt, inhaltsstüchtig, bewegungslos? Glaub das, oder du bist nicht? Oder sollen wir sagen: Etwas Schöneres kann es nicht geben als ‚am dritten Tag aufgefahren in den Himmel!‘; „Liebe ist auch Glaubenssache“. Und das Sterben könnten wir uns leichter machen. Ein Gespräch mit Martin Walser über Gott, die Literatur und noch ein paar andere letzte Dinge [geführt von Ijoma Mangold], in: Die ZEIT 41/2011 (6.10.2011), 66.

¹²² Es sei noch einmal daran erinnert, dass es im vorliegenden Zusammenhang nur um Religionen im Sinn des Theismus, v.a. das Christentum, geht.

¹²³ Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit nonkognitivistischen Theorien religiöser Sprache vgl. CHRISTIAN WEIDEMANN, Die Unverzichtbarkeit natürlicher Theologie, Freiburg/München 2007, 49–83.

theistischen) Religionen einen propositionalen Gehalt haben, unterliegen sie Wahrheitskriterien und damit einer rationalen Beurteilung.

2. Rationalität ist nicht nur mit Emotionen vereinbar, sondern kann gar nicht auf diese verzichten.

Emotionen entziehen sich nicht rationaler Beurteilung. Sie sind, im Gegensatz zu reinen Empfindungen, auf Objekte gerichtet, die sie in einer bestimmten Weise repräsentieren. Gefühle besitzen einen propositionalen Gehalt, der eine rationale Beurteilung erlaubt, ob er das repräsentierte Objekt zutreffend darstellt oder nicht.¹²⁴ Gefühle entziehen sich nicht nur nicht rationaler Beurteilung, sondern können einen wichtigen (positiven genauso wie negativen) Beitrag zur Rationalität von Ausführungen leisten.¹²⁵

Emotionen besitzen eine hohe motivierende Kraft, die in vielen Fällen wichtig für eine rationale Verhaltensweise ist. Die Furcht vor einem sich nähernden Feind ermöglicht (im idealen Fall) eine schnelle angemessene Reaktion auf diese Bedrohung – effizienter als eine Serie von Überlegungen über die Natur des wahrgenommenen Objekts, über mögliche Gefahren, die von einem Objekt mit dieser Natur ausgehen können und über die angemessenen Reaktionsweise. Eine solche Serie von Überlegungen würde zu viel Zeit beanspruchen.

Ebenso können bestimmte Arten von Emotionen aufgrund ihrer hohen motivierenden Kraft die Vernunft dabei unterstützen, die Gefahr einer auf Egoismus und Egozentrismus beruhenden irrationalen Parteilichkeit einzudämmen.¹²⁶

Schließlich können Emotionen wie etwa die Freude über den erfolgreichen Abschluss eines langwierigen wichtigen Projektes rationalitätsfördernd wirken, da sie die angemessene Einstellung gegenüber dem Ziel der Ausführungen sind und insofern eine zutreffende Erkenntnis von Werten darstellen und unterstützen. Emotionen können hilfreich sein bei der Erkenntnis von Werten bzw. des Werts eines bestimmten Sachverhaltes.

¹²⁴ Wenn ich mich vor einem bestimmten Tier fürchte, repräsentiert meine Furcht dieses Tier auf eine bestimmte Weise, nämlich als ein Wesen, das für mich bedrohlich werden kann. Diese Repräsentationsweise kann zutreffend oder unzutreffend und entsprechend kann die Emotion angemessen oder unangemessen sein. Es wird nicht behauptet, dass Emotionen in nichts anderem als ihrem propositionalen Gehalt bestehen. Gerade ihre Erlebnisqualität macht sie für Rationalität relevant; vgl. SABINE A. DÖRING, Allgemeine Einleitung: Philosophie der Gefühle heute, in: dies. (Hg.), Philosophie der Gefühle, Frankfurt am Main 2009, 12–65, 12f.

¹²⁵ Es mag sein, dass ein epistemisch und moralisch vollkommenes Wesen keine Emotionen für rationale Ausführungen benötigt, aber dies gilt auf keinen Fall für solche endliche Wesen, wie es Menschen sind.

¹²⁶ Manche moralische Realisten halten Emotionen für eine notwendige Bedingung für die Erkenntnis von Werten; siehe MARK JOHNSTON, The Authority of Affect, in: Philosophy and Phenomenological Research 63 (2001), 181–214.

Emotionen wie Freude, Trauer oder Sehnsucht bekunden den Wert ihres Objekts.¹²⁷ Zudem können Emotionen einen Anreiz darstellen, auch in Zukunft Anstrengungen zur Verwirklichung wertvoller Ziele auf sich zu nehmen, d.h. sie motivieren zu zukünftigem rationalem Verhalten.

Es soll nicht bestritten werden, dass Emotionen auch Anlass von irrationalen Ausführungen sein oder rationale Ausführungen behindern können. Gerade eine kognitivistische Theorie der Emotionen wird zugeben, dass es Korrektheitsbedingungen für Emotionen gibt (die Angemessenheit der Repräsentation des intentionalen Objekts der Emotion) und Emotionen nicht in allen Fällen diese Bedingungen erfüllen. Aber genauso wenig, wie gelegentliche logische Fehlschlüsse die Menschen als prinzipiell inkompetent für logische Schlussfolgerungen entlarven, spricht die gelegentliche Unangemessenheit von Emotionen für deren prinzipielle Irrationalität. Vielmehr weisen solche Fälle darauf hin, dass nicht nur unsere Verstandes- und Vernunftkräfte der Übung und Prüfung bedürfen, sondern auch unsere emotionalen Reaktionsweisen.¹²⁸

IV Rationalität und Inkonsistenz-Inkohärenz einzelner Glaubenslehren

Der Liebhaber unter den Anhängern der These von der Irrationalität der Religion kann auf das nichtreduzierbare Mysterium hinweisen, das sich in den Glaubenslehren einer Religion ausdrückt und sich den Regeln jeder Logik entzieht. Es sei eine der größten Anmaßungen der Vernunft, das

¹²⁷ Martha Nussbaum verdeutlicht am Beispiel ihrer Angst und Trauer beim Tod ihrer Mutter, wie Emotionen den Wert und die Bedeutung von etwas oder jemandem deutlicher anzeigen können als emotionsfreie Überlegungen; MARTHA NUSSBAUM, *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions*, Cambridge u.a. 2001, 19ff.

¹²⁸ Emotio und Ratio können sich *gegenseitig* fördern und korrigieren; vgl. DOUGLAS N. WALTON, *The Place of Emotion in Argument*, University Park 1992, 67. Hölderlin spricht in seinem theoretischen Versuch „Reflexion“ von dem Gefühl als „Verstand und Wille zugleich“. „Es ist Zügel und Sporn dem Geist.“ Andererseits bedürfe es immer wieder des Verstandes, „um das Gefühl, es sei beschränkend oder befreiend, augenblicklich zu berichtigen und [...] so [...] dem Gefühle die natürliche Sicherheit und Konsistenz wiederzugeben“; FRIEDRICH HÖLDERLIN, *Reflexion*, in: ders., *Gesammelte Werke*, hg. v. Hans Jürgen Balmes, Frankfurt am Main 2008, 607–611, 608f. Es scheint allerdings nur dann rational zu sein, dem Gefühl in manchen Situationen den Primat einzuräumen, wenn es *vernünftige* Gründe dafür gibt, und das heißt in einer kohärenztheoretischen Auffassung von Gründen: wenn die Emotionen bzw. ihr kognitiver Gehalt kohärent in das Überzeugungssystem dessen, der diese Emotionen hat, eingebettet werden können (was nicht ausschließt, dass Emotionen zur Modifikation von Teilen des Überzeugungssystems führen können).

göttliche Geheimnis den menschlichen Gesetzen der Logik unterwerfen zu wollen.

Der mittelalterliche Theologe Petrus Damiani warnt ausdrücklich vor der Anwendung des Nichtwiderspruchsprinzips auf die Rede über Gott.¹²⁹ Nach ihm gelten die Gesetze der irdischen Logik nicht für Gott,¹³⁰ und insofern wäre religiöser Glaube auch gemäß einem minimalen Rationalitätskonzept also prinzipiell irrational. Ein solcher Antilogizismus ist allerdings nicht überzeugend.

Bereits die suggestive Rede von „Gott, der über der Logik steht“, ist irreführend. Gott und Logik kämpfen nicht miteinander um die Vorherrschaft. Es soll Gott nichts vorgeschrieben werden, sondern es geht allein um die Frage, ob der Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch (SAW) eine notwendige Bedingung der Möglichkeit wahrer Aussagen über Gott ist. Daher lässt sich die Position des Antilogizismus folgendermaßen präziser formulieren: (AL) für Aussagen über Gott gilt nicht SAW.

AL macht eine Aussage über Aussagen über Gott. Konfrontiert mit der Forderung der Begründung dieser Metaaussage steht der „Antilogiker“ vor einem Dilemma: Wenn er antwortet, dass er AL nicht begründen kann, spricht die allgemeine Akzeptanz des Nichtwiderspruchssatzes gegen die Rationalität von AL. Wenn der Antilogiker antwortet, dass die Gesetze der Logik aufgrund von Gottes Transzendenz nicht für Aussagen über Gott gelten, setzt er die Wahrheit einer Aussage über Gott voraus, um AL zu begründen („Gott ist transzendent“). Da aber nach AL SAW nicht für Aussagen über Gott gilt und es deswegen nicht verboten ist, widersprüchliche Aussagen über Gott zu machen, schließt diese Begründung von AL nicht die Aussage aus, dass Gott nicht transzendent ist und daher für Aussagen über Gott doch SAW gilt bzw. dass Gott transzendent ist und trotzdem SAW für Aussagen über ihn gilt (unter Voraussetzung der Gültigkeit von SAW auf der Ebene von Metaaussagen über Gott AL also falsch ist).¹³¹

¹²⁹ PETRUS DAMIANI, *De divina omnipotentia*, in: ders., *De divina omnipotentia e altri opuscoli* [ed. Brezzi, Paolo], Florenz 1943; vgl. REINHOLD RIEGER, *Contradictio. Theorien und Bewertungen des Widerspruchs in der Theologie des Mittelalters*, Tübingen 2005, 309–312; THEODOR G. BUCHER, *Das Prinzip der Widerspruchsfreiheit als Grenze der Toleranz*, in: *ZKTh* 99 (1977), 385–416, 406.

¹³⁰ JOHANNES HIRSCHBERGER, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, 13. Aufl., Freiburg/Basel/Wien 1976, 403.

¹³¹ Wenn der Antilogiker entgegen würde, dass es logisch unmöglich ist, der Begründung von AL zuzustimmen und zugleich zu behaupten, dass Gott nicht so transzendent ist, dass für Aussagen über ihn SAW gilt, setzt der Antilogiker voraus, dass für mindestens eine Aussage über Gott (dass Gott so transzendent ist, dass SAW nicht für Aussagen über Gott gilt) SAW gilt. Damit widerspricht sich aber der Antilogiker, da AL ausschließt, dass Widersprüche in Aussagen über Gott verboten sind. Die universale Geltung von SAW beruht darauf, dass er eine notwendige Bedingung der Möglichkeit ist, dass Aussagen (auch solche über Gott) überhaupt etwas Informatives mitteilen können.

Der Verächter unter den Anhängern der These von der Irrationalität der Religion kann sich auf die scheinbare (interne) Inkonsistenz einzelner Glaubenslehren (etwa der Trinitäts- und Inkarnationslehre) oder die (externe) Inkonsistenz von Glaubenslehren mit allgemein anerkanntem Wissen (z.B. die logische Inkonsistenz der Behauptung der Existenz eines allmächtigen, allwissenden und moralisch vollkommenen Gottes und der Existenz von Übeln in der Welt) stützen. Solche Vorwürfe lassen sich nicht im Allgemeinen klären, sondern müssen im Einzelnen nachgeprüft werden. Der Verächter müsste nachweisen, dass sich für zentrale Glaubenslehren auf Dauer keine konsistenten und kohärenten Formulierungen finden lassen. Diese Frage kann hier nicht verfolgt werden, aber der Verlauf der jüngeren Diskussion um das sogenannte logische Problem des Übels¹³² und die Bemühungen sowohl in der Theologiegeschichte als auch in der aktuellen „Analytischen Theologie“ um eine konsistente (nichtreduktive) Explikation des christlichen Glaubensbekenntnisses¹³³ sprechen für die Möglichkeit einer sowohl intern als auch extern konsistenten Formulierung des christlichen Glaubensbekenntnisses. Auf keinen Fall genügt zur Kritik an der (epistemischen) Rationalität des (kognitiven Aspekts des) christlichen Glaubens die pauschale Behauptung angeblich offensichtlicher Widersprüche etwa im christlichen Glaubensbekenntnis.¹³⁴

V Schlussbemerkungen

Der vorliegende Text hat versucht, Gründe für die Auffassung zu formulieren, dass religiöser (theistischer) Glaube nicht notwendig a- oder irrational ist. Es spricht sogar einiges dafür, dass vollkommene Irrationalität (im Sinn eines minimalen Rationalitätskonzepts) begrifflich unmöglich ist. Auf eine interessante theologische Konsequenz dieser Überlegungen soll zum Schluss wenigstens hingewiesen werden.

Dies hängt mit der klassifizierenden Funktion von Prädikaten zusammen, die voraussetzt, dass wir von einem Gegenstand nicht sowohl *F* als auch *non-F* aussagen.

¹³² „Logical arguments from evil are a dying (dead?) breed“; PAUL DRAPER, *The Skeptical Theist*, in: DANIEL HOWARD-SNYDER (Hg.), *The Evidential Argument from Evil*, Bloomington u.a. 1996, 175–192, 176.

¹³³ Vgl. neben Richard Swinburnes thematisch stark theologisch orientierter Tetralogie und einzelnen Monographien, wie denen von T.H. McCall, T.V. Morris oder O.D. Crisp vor allem die beiden Sammelbände: CHARLES TALIAFERRO/CHAD MEISTER (Hg.), *The Cambridge Companion to Christian Philosophical Theology*, Cambridge 2010 und OLIVER D. CRISP/MICHAEL C. REA (Hg.), *Analytic Theology. New Essays in the Philosophy of Theology*, Oxford 2011.

¹³⁴ Minimale Rationalität erfordert nicht die vollständige Abwesenheit jeder Art von Inkonsistenz.

Unter der Voraussetzung des bisher Gesagten kann die menschliche Vernunft/Rationalität auch auf religiösem Gebiet nicht völlig verdorben sein, wenn christlicher Glaube möglich sein soll. Der christliche Glaube setzt eine (mehr oder weniger) „funktionierende“ menschliche Vernunft/Rationalität voraus. Ob dies per modus ponens für eine „optimistische“ theologische Wertung der Fähigkeiten „natürlicher Vernunft“ spricht oder per modus tollens gegen die Wahrheit der bisher vorgetragenen Überlegungen wird je nach theologischem bzw. philosophischem Standpunkt unterschiedlich beurteilt werden. Rational sollte dieses Urteil aber auf jeden Fall sein.